

Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Anzeigenpreis: Die 6zeilige Millimeterzeile 6 Wfg., Textteil (Bspalt.) Millimeterzeile 14 Wfg. Nachschuß nach feststehender Preisliste. Für Platzwünsche und bei fernmündl. Anzeigen- und Textaufgabe wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Zahlungs- und Erfüllungsort Naunhof. Druck u. Verlag: Wäna & Wale, Naunhof, Markt 3, Fernruf 502. Geschäftsstelle in Brandis, Bahnhofstr. 12, Ruf 261. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm.



Diese Zeitung erscheint täglich (außer an Sonn- und Feiertagen) nachm. 4 Uhr. Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Austrägergebühr. Einzelnummer 10 Wfg., Sonntags 15 Wfg. Der Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Für Rückgabe unverlangt zugehörter Schriftstücke wird keine Gewähr geleistet.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha behördlicherseits bestimmte Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1890 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten und Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“

Nummer 94

Montag, den 15. Mai 1939

50. Jahrgang

Der Führer prüft Deutschlands Sicherheit

Von dem an der Westreise des Führers teilnehmenden Sonderberichterstatter des DNB

Der erste Tag der Besichtigungsreise des Führers ist beendet. Er galt dem Raum von Aachen, dem Gebiet, das bei dem ersten Aufbau des deutschen Westwalls noch außerhalb des Schutzes des größten Beton-Rieses der Welt abblieben war und das nun auf Befehl des Führers in den letzten Monaten gleichfalls durch eine unüberwindliche Mauer aus Stahl und Beton vor jedem feindlichen Zugriff geschützt worden ist.

Zubelnde Begrüßung am Westwall

Bald tauchen die ersten Bunker auf, die ersten dräuenden Höckerlinien, die jedem feindlichen Lauf ein unüberwindliches Kalt gebieten. Obwohl es Sonntag ist, wird eifrig in den Bunkerstellungen und Verteilungslinien gearbeitet. Immer dichter, immer unangreifbarer und unüberwindlicher wird dieser westliche Wall aus schwerem Stahl und Beton. Nur einige höhere Offiziere wissen von der Reise des Führers.

Die Arbeiter, die hier für Großdeutschlands und für Aachens Sicherheit schaffen, sind von der Ankunft des Führers völlig überrascht. Um so ärdrer aber ist ihre Freude. Jeder, der mit autem Gewissen seine Arbeit für ein paar Minuten im Stich lassen kann, eilt herbei. Die Besucher leuchten, die Auen blühen, jubelnd tönen die Heilrufe dem Führer entgegen — ein von Herzen kommendes freudiges Willkommen.

Hochmatten schützen die einzelnen Baustellen vor unbesonnenen Blicken. Hinter diesen Matten schauen schwerste Panzertürme aus dem Boden, Betonbunker bisher nicht gekannter Stärke verbergen sich in der Landschaft, sind schon fest fast ganz mit ihr verwachsen.

Hier kommt kein Angreifer durch

Auf einer kleinen Höhe erhebt sich beherrschend ein großer Doppelbunker — das heißt, „erhebt“ ist eigentlich nicht richtig. Denn wenn dieses Ungeheum aus vielmetrischem, stahlfarmiertem Beton fertig ist, dann wird es überhaupt nicht mehr wahrnehmbar sein. Nur einige kleine Bunkerfurchen, die ganz zufällig in der Dünenlehne sich befinden, könnten einem sehr klübseligen Verräter, daß hier ein schweres Fort ruht mit fließendem Wasser und elektrischem Strom, gasdichten Schlaf- und Aufenthaltsräumen für eine sehr zahlreiche Besatzung, großen Munitionskammern, Geschützen, MG-Ständen, Beobachtungsstellen — auch bei schwerem Beschuß ein sicherer Aufenthalt für die Besatzung der deutschen Abwehrtruppen.

Gewaltig ist der Eindruck allein dieses einen einzigen Bauwerkes, und es gibt deren Hunderte allein auf dem kleinen Aachener Raum. Ein jeder, der dieses Großbunker durchschreitet und dann langsam wieder nach oben steigt, spürt es bereits in diesem Augenblick: Hier, durch diesen deutschen Westwall, kommt kein Angreifer durch. In der Nähe einer Bunkeranlage steht ein kleines Bretterhäuschen, eine Bauhütte. Ueber ihrem Eingang hängt ein weißes Pappschild, auf dem ungesenkt mit roter Tusch die Worte gemalt sind: „Treu dem Führer! Tod den Verrätern!“

Das ist die Stimmung hier an der Grenze. Weiter geht die Fahrt.

Eingehende Prüfung aller Anlagen

Wieder treffen wir überall Sonntagspaziergänger, zahlreiche Reiter und Reiterinnen. Aachen ist von je ein Ort der edlen Reitsport gewesen. Freudiger Jubel grüßt überall den Führer. Jetzt hat es sich schon herumgesprochen, daß er im Gebiet ist. In all den Dörfern und in den Weibern, die wir passieren, ist die Bevölkerung auf der Straße versammelt, um dem Führer zu huldiigen. Rasch wurden die Raben abgeholt und blühende Weidornzweige und Kleeblätter geschnitten, um mit Blumen und Blüten den Führer zu arähen. Herrlich ist das weite fruchtbare Hügelland, in dem sich Wald und Acker, Bauerntum und Industrie auf das harmonischste mischen. Es ist ein rechter Garten Gottes, durch den wir fahren.

Zimmer wieder läßt der Führer halten, immer wieder besichtigt er die eben fertig gewordenen Stellungen, prüft die Schutzlinien der schweren Bunker, überzeugt sich von der inneren Einrichtung der einzelnen Befestigungsanlagen, beobachtet den Wert mancher Keuermauer. Er gibt Anregungen, was noch geschehen kann, spricht eingehend alle Fragen mit dem kommandierenden General der deutschen Grenztruppen durch.

In die Landschaft hineingewachsen

Manchmal greift die Besichtigungsfahrt auf die zweite Linie — den ursprünglichen Westwall — zurück. Es ist beruhigend und schön, hier die Stellung im Vorüberfahren bereits jetzt geradezu suchen zu müssen. So sehr ist sie seit dem Vorjahr ins Gelände hineingewachsen. Oft ist die Lage der Bunker überhaupt nur dadurch auszumachen, daß auf den einzelnen Anlagen als sichtbares Zeichen ihres Vorhandenseins — ein Mann steht. Und diese Männer stehen sehr dicht beieinander, auf Steinwurfweite nur sind sie voneinander entfernt. Dies geht so

Kilometer und Kilometer. Häufig liegen hinter der ersten Bunkerlinie noch weitere, ebenso verdeckt und ebenso eng gealibert. — Wohin der Führer auch kommt wird er begeistert begrüßt. Westwallarbeiter und Bevölkerung, Arbeitsdienst und Grenztruppen weitellern miteinander, ihm ihre Freude über den so unerwarteten Besuch zu zeigen.

Gepanzertes Land!

Als großer beherrschender Eindruck des Tages aber drängt sich immer wieder die ungemaine und eindrucksvolle Schönheit dieses deutschen Landes auf. Aber es ist keine wehrlose Schönheit mehr. Dieses Land, das der

Führer jetzt durchfährt, ist ein gepanzertes Land geworden, unangreifbar gemacht durch seinen Willen.

Sorgsam prüft der Führer in allen Einzelheiten diesen neuen zweiten Wall aus schwerem Beton, um sich zu überzeugen, daß auch nichts veräuunt wurde, nicht nur dem Land ein Höchstmaß an Sicherheit zu geben, sondern auch den Truppen, die in diesen Festungslinien für den Schutz des Reiches wachen.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat die Reichs- und Gauleiter Großdeutschlands zu einer Besichtigungsreise in die Westbefestigungen eingeladen. Die Gäste des Oberbefehlshabers des Heeres werden im Laufe des Montag in Saarbrücken eintreffen, wo sie am späten Nachmittag durch Generaloberst v. Brauchitsch begrüßt werden.

Duce: Mit Deutschland marschieren!

Am Europa den Frieden der Gerechtigkeit zu geben — Die Rede Mussolinis in Turin

Zu Beginn seiner Besichtigungsreise durch Piemont hielt Mussolini in Turin seine mit Spannung erwartete Ansprache. Diese Rede war im wesentlichen ein großes Zwiegespräch zwischen dem italienischen Volk und dem Duce, auf dessen aktuelle Fragen die Menge jeweils spontan antwortete. Mussolini gab einen Rückblick auf die faschistische Außenpolitik, deren Erfolge beweisen, daß das italienische Volk gekämpft und gesiegt habe. Dieser zielbewusste Weg wird weiter beschritten werden, und zwar an der Seite Deutschlands, um Europa den Frieden der Gerechtigkeit zu geben. Es gebe in Europa keine Fragen, die einen Krieg rechtfertigen würden, wohl aber Knotenpunkte der europäischen Politik, die gelöst werden müßten. Aber zu ihrer Lösung sei es vielleicht nicht nötig, zum Schwert zu greifen. Mussolini gab weiter bekannt, daß der Mailänder Pakt noch in diesem Monat in Berlin unterzeichnet werden würde, bezeichnete das Versailles-System als zusammengebrochen und schilderte den Versuch der Demokratien, einen Wirtschaftskrieg gegen die autoritären Staaten zu beginnen, als erfolglos, weil viel wichtiger als das Gold der Wille und der Mut seien. Der Duce wies abschließend auf den gewaltigen Block von 150 Millionen Menschen vom Baltikum bis zum Indischen Ozean hin und schloß seine zündende Ansprache unter dem Jubel der Hunderttausende auf der Piazza Vittorio Veneto in Turin mit den Worten: „Kameraden! Was auch geschehen mag: Ich erkläre euch mit absoluter Sicherheit, daß alle unsere Ziele erreicht werden!“

Mussolini führte in seiner Ansprache u. a. aus: „Kameraden, erinnert ihr euch der letzten Worte meiner Rede, die ich vor sieben Jahren an euch richtete? Laute Zurufe: „Ja.“ — „Erinnert ihr euch an die Lösung, die ich euch und ganz Italien damals gegeben habe? — „Ja.“ — „An die Lösung, unseren Weg weiterzugeben, aufzubauen und, wenn nötig, zu kämpfen und zu siegen?“ Laute, stürmische Zurufe der Masse: „Ja.“ — „Zurückblickend auf diese sieben Jahre frage ich euch heute: Ist das italienische Volk dieser Lösung treu geblieben?“ Antwort der Menge: „Ja.“ — „Ist das italienische Volk bereit, ihr treu zu bleiben?“ — „Ja.“

„In der Tat ist das italienische Volk auf seinem Weg weitergegangen, hat gebaut, hat gekämpft und hat gesiegt: In Afrika gegen einen Feind, den die neuemaligen europäischen Militärsachverständigen (ungeheures Pfeifkonzert) als absolut unbesiegbar dargestellt und garantiert hatten. (Unhaltendes Pfeifen und Zischen.)

„Ihr habt verstanden: garantiert hatten?“ — „Ja.“ — „Da habt ihr wieder einmal den ewigen Erfolg gewisser Garantien! (Pfeifen und Zischen.)

Gekämpft und gesiegt gegen die Koalition der Sanktionsstaaten, die von jenem Völkerverbund inszeniert worden war, der nunmehr in jenem großartigen Warmwasserbecken begraben liegt, das man an den Ufern des Geneser Sees errichtet! (Pfeifkonzert.) Gekämpft und gesiegt in Spanien an der Seite der heldenhaften Truppen von Franco (stürmische Rufe im Sprechchor: Franco, Franco.) gegen eine demokratisch-bolschewistische Koalition, die in dem Kampfe buchstäblich zermalmt worden ist.

Probleme, die gelöst werden müssen

Die Zusammenfassung der verflochtenen sieben Jahre lautet: Eroberung des Imperiums, Vereinigung des Königreiches Albanien mit dem Königreich von Italien, Steigerung unserer Machtstellung auf allen Gebieten (stürmische „Duce“-Rufe.) Während ich zu euch spreche, stellen sich Millionen von Menschen und vielleicht Hunderte von Millionen von Menschen in allen Weltteilen, hin- und hergeworfen zwischen Optimismus und Pessimismus, die Frage: Gehen wir dem Frieden oder gehen wir dem Krieg entgegen? Eine schwerwiegende Frage für alle, aber im besonderen für jene, die zum gegebenen Augenblick die Verantwortung der Entscheidung auf sich nehmen müssen.

Ich antworte auf diese Frage, indem ich nach einer objektiven und kaltblütigen Prüfung der Lage erkläre, daß es zur Zeit in Europa keine so weittrauenden und

keine so akuten Fragen gibt, die einen Krieg in Europa rechtfertigen würden (lauter Beifall), der zwangsläufig zu einem Weltbrand auszuwachsen müßte!

Es gibt allerdings in der europäischen Politik Knotenpunkte, aber zu ihrer Lösung ist es vielleicht nicht nötig, zum Schwert zu greifen. Sie müssen jedoch gelöst werden (Zurufe: „Ja! Ja!“), da zuweilen einer langen Unsicherheit eine harte Wirklichkeit vorzuziehen ist.

Die Unterzeichnung des Bündnisses

Das ist nicht nur die Ansicht Italiens, sondern auch die Deutschlands und dementsprechend der Achse (stürmischer Beifall und langanhaltende Rufe: „Hitler! Hitler! Hitler!“), jener Achse, die, nachdem sie für viele Jahre eine Parallellaktion der beiden Regime und der beiden Revolutionen darstellte, nunmehr durch den Pakt von Mailand und durch ein Militärbündnis, das noch in diesem Monat in Berlin unterzeichnet werden wird, eine unauflösbare Gemeinschaft der beiden Staaten und der beiden Völker werden wird. (Nicht enden wollende Ovationen auf den Duce und auf den Führer.) Jene, die jeden Morgen vielleicht verkehrt durch das Fernglas nach möglichen Ripen und Bruchstellen der Achse Ausschau hielten, sind jetzt bestürzt und gedemütigt. Niemand möge unnütze und überholte Illusionen hegen, und niemand möge sich weiterhin falschen Schlussfolgerungen überlassen.

Die Doktrin des Faschismus ist klar und mein Wille ist ebenso klar und unbeugsam wie bisher und mehr noch als bisher: wir werden mit Deutschland marschieren, um Europa den Frieden der Gerechtigkeit zu geben, den alle Völker aus tiefstem Herzen wünschen.

Wir wünschen den Frieden nicht etwa, weil unsere innere Lage — wie Mussolini ironisch betonte — „bekanntlich katastrophal“ ist. (Langes Pfeifkonzert.) Wir wünschen diesen Frieden auch nicht aus einer physischen Angst vor dem Krieg, die der Faschismus nicht kennt. Man muß sich jedoch fragen, ob dem aufrichtigen Friedenswillen der totalitären Staaten ein ebenso aufrichtiger Friedenswille der „Demokratien“ entspricht. (Stürmische Rufe: „Nein, nein, nein!“) Die geographische Karte von drei Kontinenten hat sich in der letzten Zeit geändert. Dazu muß man jedoch feststellen, daß weder Japan noch Deutschland noch Italien der Souveränität der großen Demokratien auch nur einen einzigen Quadratmeter und einen einzigen Bewohner entzogen haben.

Da hat' ich nichts zu sagen. „Ja mach' ich sonst mal hin.“ — „Sticht du, Grindel“, erklart Ch. „eigentlich ist es fabel, daß ihr immer keine Kunde wart.“

„Ja hab' sich nämlich wirklich gern. Ich kamme bu nicht einmal zu uns kommen? Wenn meine Schwester bu ist, so ist die fabelhafte und belle Frau, die es gibt, unbeschreiblich, und die folgt bu auch fernem Lernen. „Sticht Grindel, hier, hier hat andere zu tun, das verleiht bu nicht. Der form sich um sich nicht kümmern. Sticht meine Schwester.“

Ch und Grindel sind im Gespräch bei der belligen Mitternachtsstunde. Ob sie logt vertagen: „Sticht mach' ich dir eigentlich einen Stuch geben.“

Ein wirkliches Erlebnis nachherzeit von K. Friedrich, Neu-Heuburg

Raunhof

Vollszählung am 17. Mai 1939

Diejenigen Haushaltungen und Betriebe, die bis zum 16. Mai abends keine Zählpapiere erhalten haben, müssen sich Mittwoch, den 17. Mai 1939, vormittags von 8-12 im Rathaus, Zimmer 8, melden.

Raunhof, am 15. Mai 1939.

Der Bürgermeister.

Verailles-System zusammengebrochen

In Versailles wurde ein System ausgedacht, dessen Fikolen dauernd gegen Deutschland und Italien gerichtet sind. (Wesslinger.) Dieses System ist unüberwindlich zusammengebrochen. (Stürmische Aufe: „Ja!“ und lange Ovationen für den Duce.) Jetzt sucht man nach der Möglichkeit, dieses System zu ersetzen durch mehr oder weniger erwünschte und mehr oder weniger mehrseitige Garantien.

Das diese großen Demokratien nicht aufrichtig der Sache des Friedens dienen wollen, beweist unzweifelhaft der Umstand, daß sie bereits mit dem zweiten Krieg, d. h. mit dem Wirtschaftskrieg begonnen haben. Sie kuscheln sich, wenn sie glauben, — schwächen zu können. (Zurufe: Niemals! Niemals! — Kartell! Kartell!) Die Kräfte werden nicht mit dem Gold allein gewonnen. Viel wichtiger als das Gold ist der Wille, und noch wichtiger der Mut. (Stürmische Duce-Aufe.)

Jeder Angriff wird umsonst sein

Ein gewaltiger Wod von 150 Millionen Menschen, der in raschem Zuneimen begriffen ist, der vom Baltikum bis hinunter zum Indischen Ozean reicht, läßt sich nicht so leicht angreifen. Jeder Angriff wird umsonst sein. Jeder Angriff wird mit der größten Entschlossenheit zurückgeschlagen. Und dann wird mit dem System der Vistula auch das System der Garantien zusammenbrechen. (Name: „Lad“) Was auch geschehen mag: Ich erkläre euch mit der absoluten Sicherheit, daß alle unsere Ziele erreicht werden.

Aus Stadt und Land

Die württembergische Weltanschauung glaubt an die Notwendigkeit einer Idealisierung des Menschentums, da sie wiederum nur in dieser die Voraussetzung für das Dasein der Menschheit erblickt. Adolf Hitler.

Appell Politischer Leiter vor Dr. Ley

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wollte in Sachsen-Glauchau, eine Vorbesichtigung von 10.000 Politischen Leitern aus den Kreisen Dresden, Pirna, Riesa, Meißen, Großenhain und Dippoldiswalde für den diesjährigen Reichsparteitag vorzunehmen. Nach seinem Eintreffen auf dem Flughafen von Dresden besah er sich sofort in die Stadt, um zwei Ortsgruppen der NSDAP zu besichtigen.

Anschließend fand die Besichtigung auf der Hagen-Ramptzahn statt, zu der auch sämtliche Gauamtsleiter und alle sachlichen Kreisleiter sowie der gesamte Gaustab, alle Kreisorganisationsleiter und Kreisamtsleiter des Gauess zugegen waren.

Dr. Ley hielt dann vor den Politischen Leitern eine Ansprache, in der er zunächst feststellte, daß die Führung der Partei heute das Volk schlechthin verkörpere. Das deutsche Volk habe durch viele Jahrzehnte hindurch keine politische Führung gehabt, erst Adolf Hitler habe sie ihm gegeben. Der Sachsen-Gau u. so stellte Dr. Ley fest, habe für alle die Tugenden des Politischen Leiters in seinem Gauleiter ein großes Vorbild. Martin Witschmann sei nicht nur ein Mann der Tapferkeit und der Arbeit, sondern er sei der große Idealist und Kämpfer des Sachsen-Gauess, den er sich erst erobert habe. „Und ihr seid auch ein Volk“, stellte Dr. Ley fest. Der Führer, so fuhr er dann fort, schaffe ein neues deutsches Volk und forme eine neue Welt. Daß alle an diesem großen Werk mitwirken können, das sei unser Stolz. Dr. Ley und die Anwesenden grüßten dann den Führer mit einem wuchtigen aufgenommenen Sieg-Gell.

An die Rede Dr. Leys schloß sich ein Vorbeimarsch in der Fürststraße. Dann besah sich der Reichsorganisationsleiter in das Rathaus, wo er im Stadtvorordnetenrat in über zweihundert Ausführungen zu den Gauamtsleitern und Kreisleitern eine Rede rein internen Charakters hielt. Am späten Nachmittag stattete Dr. Ley Gauleiter Witschmann einen kameradschaftlichen Besuch ab. Am Abend fand in Anwesenheit von Dr. Ley im Haus der Kaufmannschaft ein Kameradschaftsabend statt.

Ohne geregelten Arbeitseinsatz keine deutsche Rohstoffwirtschaft

Präsident Hardt bei der Weihe des Grimmaer Arbeitsamtes Neubaus.

Am vergangenen Donnerstag erhielt, wie wir schon berichteten, der Neubau des Grimmaer Arbeitsamtes seine Weihe. Nach einführenden Worten des Direktors des Amtes, Regierungsrat Heinemann, sprach der Präsident des Landratsamtes Hardt ab. In einem großen Querschnitt schilderte er die sächsische Wirtschaft und die Aufgaben der Arbeitsämter, die sich daraus ergeben. Eine solche Festsprache, sagte er, solle uns die Gelegenheit geben, dem tieferen Sinn der Dinge nachzugehen, die die Ueberwindung der Krise darstellen sollen. Es dient dem Schicksal der Reichsarbeitsverwaltung, einer Verwaltung mit erst kurzer Lebensdauer. Im vorigen Jahre feierte sie den 10. Geburtstag. In dieser Zeit liegt die große Wandlung im Sinn und Ziel: von der Arbeitslosenhilfe zur Lenkung des Arbeitseinsatzes. Das Erbe, das die Reichsarbeitsverwaltung 1929 zu Beginn des wirtschaftlichen Verfalls antrat, war denkbar ungünstig; es war die Zeit der 7 Millionen Arbeitslosen. Das Problem hieß, nicht mit Liebesgaben an die Gemeinden und Verbände heranzugehen, sondern die Frage von der produktiven Seite her anzupacken. In der ersten Zeit tat man das mit Notstandsarbeiten, die die Reichsanstalt finanzierte. Dann kam der 2. Vierjahresplan, der unserer Arbeit jetzt den Inhalt gibt. Er sollte das Reich unabhängig von ausländischen Rohstoffen machen, und seine Ausführung wurde in die energischen Hände des Generalfeldmarschalls Göring gelegt. Wir in den Arbeitsämtern spüren es am stärksten, daß der Plan bei ihm in den besten Händen ruht. Er brachte in die Arbeitsämter das richtige Leben und die Ueberwindung des Zeitalters der Stempelstellen. Eine andere Erweiterung des Aufgabensbereiches kam vom Aufblühen der Wirtschaft, von der Eigenversorgung des Binnenmarktes, der Förderung der Ausfuhr, Deckung des Warenbedarfes, Einsatz der Kräfte für den Schutz der deutschen Grenzen. Alles geschah im Hinblick auf staatspolitische Ziele, die in der Erkenntnis gipfelten: „Ohne geregelten Arbeitseinsatz keine

Der Leipziger Schubertbund in Brandis

Das Konzert des Leipziger Schubertbundes am Sonnabend gestaltete sich für uns zu einem künstlerischen Ereignis ersten Ranges und zu einer Feierstunde tiefsten Erlebens. Derartig höchstwertige musikalische Darbietungen, die einerseits vornehmste Pflege und Erhaltung des alten und neuen deutschen Liedes, andererseits aber auch für alle Volksgenossen eine hervorragende Kunstvermittlung bedeuten, verdienen wahrlich die rechte Einschätzung durch eine mindestens genügend hohe Besucherzahl. Von Bürgermeister Pajoh aufs herzlichste begrüßt, trat der Chor neunzig Mann stark unter Leitung des Professors Max Ludwig, des stellvertretenden Direktors des Leipziger Konservatoriums, auf; sie brachten ein vorzüglich ausgeführtes, abwechslungsreiches Programm zu Gehör, jedes Lied so charakteristisch unterschiedlich, jedes immer wieder die Offenbarung, daß ein so gesellter Chor unter solcher Stabführung als vollkommenstes Instrument erscheinen muß. Die Kontraste und feinsten Unterschiede in der Dynamik, das Anschwellen zum brausenden Manneschor, das Verhauchen namentlich der hohen ersten Tenöre mit reiner mezza voce, dazu die sorgfältig bedachte Behandlung der Worte, machte es der im Dunkel tappende Schritt des Bergmanns im „Bergarbeiterlied“ oder der feste Marschtritt der Bataillone im „Schloßwandel von Hegar“ sein, darin auch die himmlisch strahlende Alfordfolge „Und was sonst in der dunklen Nacht“ schließlich in unabwendbarer Resignation ausklingend — ein herzerregendes Seelengemälde — machte es gegenständig die mitreißende Lebensbejahung in „Allewelt“ und im „Truhlerlied“, wahrlich alles in allem sind die edelsten Illustrationen tonischer Plastik gewesen. Der Solist Kurt Freitag, der sich schon so manches Mal in selbstloser Weise in den Dienst

der hehren Kunst stellte, erfreute unter der begabten Begleitung von Dr. Göpner durch Lieber von Liebe und Frühling, durch Lieber von Sonne und Rhein, Frühling und Wein. Beide Solisten vermochten so zu fesseln, daß sie sich zu einer Zugabe „Trübspruch von Schmalzich“ verstehen mußten. Auch die letzten drei Chöre vermochten gleichartig die atemlos laufende Zuhörerhaft in ihren Bann zu ziehen, und Prof. Max Ludwig, der die Anwesenden durchaus nicht quantitativ einschätzte, sondern wohl mit Recht deren aufrichtige Begeisterung und tiefere Musikalität aus dem anhaltend freudigen Beifall zu erkennen meinte, ließ sich gern zu zwei Zugaben herbei: „Wie könnt' ich dein vergehen“ von Karl Ferdinand Adam, und zum Schluß gleichsam als symbolische Krönung der schlichten Volkslieder „In einem kühlen Grunde“, Krophentextgemäß vorgetragen. Für das erhebende Gewicht seiner Kunst sei der Schubertbund nochmals innigst bedankt. Im Jahre 1909 gegründet, ist diese Sängerschaft einer der angesehensten Leipziger Männerchöre; der Chor hat dies durch konsequente chorische Schulung, sowie ermüdbare Durchbildung in stimmlicher Hinsicht und im Vortrag erreicht. Der Schubertbund, ein Bewahrer guter alter Tradition, aber auch Pfleger wertvoller moderner Literatur, nimmt regen Anteil am Leben und Wirken des deutschen Sängerbundes; er war der erste Chor des Reiches, der im September 1938 eine Konzertfahrt in die bestreite Ostmark unternahm. Woge die Selbstlosigkeit dieser deutschen Sangeskameraden, wenn sie edelstes Liedgut und Meisterwerke auch in die ländlichen Bezirke unseres Gauess bringen, immer und überall durch einen entsprechend zahlenmäßigen, begeisterten Zuspruch entlohnt werden.

Betriebsausflug ins Thüringerland

Borsdorfer Schaffende erlebten eine herrliche Fahrt

Borsdorf. Am Sonnabend führte die Firma Alexander Schumann, Ledertuch- und Wachswarenwerke, Borsdorf, in Gemeinschaft mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ihren Betriebsausflug durch. Sie war als Fahrt ins Blaue ausgelegt. Schon lange vorher herrschte natürlich großes Käufelraten im Werk, wohin wohl diesmal die Fahrt ginge. Um die Spannung noch zu erhöhen, hatte die Betriebsführung ein Preisrätsel ausgeschrieben und versprochen den 3 Glücklichen, die das Fahrtziel errieten, je eine KDF-Reise im Werte von 35 RM. Die meisten Wertangehörigen tippeten auf Sudetenland; Karlsbad, Eger erhielten hohe Quoten.

Ein bishigen Spannung, ein Großteil Vorfreude und der feste Wille, einmal richtig aus dem Alltag auszuspinnen, sind die rechten Fundamente für eine Fahrt ins Blaue. Am Freitag trat sich die Gesellschafter schon vor 6 Uhr im Werk. 8 riesige Autobusse der Leipziger Straßenbahn waren aufgefahren. Betriebsleiter Dr. Kühne begrüßte vor Antritt der Fahrt seine reisefähigen Arbeitskameraden. Sein besonderer Gruß galt dem Kreisobmann der KDF, H. J. Ehrmann, Goldig, dem Kreisleiter H. G. Michael, den Bürgermeister der beiden Gemeinden Borsdorf und Zwenfurth und den Arbeitsleiter des Werkes. Er dankte den Betriebsangehörigen, die den Tag nicht missen konnten, da sie freiwillig die Betreuung der Werksanlagen übernommen hatten. Mit dem Sieg Heil auf den Führer, dessen Tatkraft uns solche Feiertage erst identisch, schloß die Ansprache.

Nun brummen die Motoren auf, jeder suchte seinen ihm zugewiesenen Platz in den Wagen auf, die erste Feiertagsgarnitur war angebrannt, Scherzparole fliegen hin und her, die Fahrt beginnt. Die Stimmung in den Wagen ist großartig. Im ersten Spiel 2 lustige Wädel unentwegt auf ihren Arbeitsboden und ernten reichen Beifall. Auch in den übrigen Wagen klingt Musik, Lied auf Lied wird aus vollen Kehlen gesungen. Da aber Singen bekanntlich ein Gefühl der Trodenheit im Halse erzeugt, haben verschiedene Kluge für starke Getränke gesorgt, die in guter Kameradschaft genossen werden. Leipzig, Weisensfeld bleiben hinter uns, dann biegt die Reihe der wuchtigen Wagen auf die Autobahn ein. Sie schließt natürlich das Interesse aller. Den meisten ist die Fahrt auf der Autobahn neu, sie sehen zum 1. Mal dieses große Werk des Führers und lernen es bewundern. Weich und angenehm rollen die Wagen, weit reicht der Blick das glatte Band der Straße. Überall ist die Landschaft aufgeschlossen und zeigt sich von ihrer schönsten Seite. Schon steigen bewaldete Berge auf, gleiten wir auf hohen Brüden über tiefe Täler, Thüringen, das grüne Herz Deutschlands, heißt uns willkommen.

Bei Triptis erleben die Kamer, die auf Sudetenland getippt hatten, die erste Enttäuschung; denn die Wagen schwenken auf die Landstraße ein. Sie führt uns über Reusdorf a. Dra, Pöthen nach Saalfeld. Die Organisation der Reihe knippt ausgerechnet. Jeder erhält zur Wagenführung eine Tafel Fleischbrühe und ein köstliches Frühstück, Thüringer Bodewurst, vorgelegt. Dann gehts zur Besichtigung der weltberühmten Feenrotten, die viel „Ah“ und „Oh“ auslösen. Auf der Weiterfahrt stellen sich nun verschiedene Zwischenfälle ein, die den Ablauf des Programms verzögern. Dreimal zwingen Straßenperrungen zu langwierigen Umleitungen. Die Wagenkolonne hat die große Straße verlassen. In einigen Dörfern gleiten die Autobusse mit kaum 10 cm Abstand an den Häusern vorbei. Die Fahrer bedienen mit angelegtester Aufmerksamkeit ihr Steuerrad. Reiche Anerkennung wird ihrer Fahrkunst zuteil. Doch haben auch diese Umwege ihr Gutes: Wir kommen nach Jena, der Berle des Saaletales. Für uns aus dem Flachland bedeutet der Blick auf die Häuser tief im Tal, die Fahrt hinab in engen Serpentin ein Erlebnis.

Endlich blinzt eine große Wasserfläche, eingebettet in dunkle Wälder und grüne Berge, auf die Saaletales. In Saalburg ist das Ziel der Fahrt erreicht. Schon lange warten die Wirtsleute im Schützenhaus auf uns; denn es ist inzwischen 15.30 Uhr geworden. Hungrige Gäste lassen ins Haus und bald ist alles beim Essen vereint. Freundliche Kameraden aus Saalburg führen uns dann zum Motorboot und geben während der Fahrt Aufklärung über Geschichte und Anlagen der Talsperre. Das diesige Wetter hat sich aufgelockert, schon blickt ein Stück blauen Himmels durch die Wolken. Der Wehthor singt auf dem Oberdeck und getragen klingen seine Weisen über das stille Wasser. Der rechte Teil des Tages ist dann Spaziergängen und nach dem Abendrot froher Geselligkeit gewidmet. Dir. Kühne verliest die eingegangenen Telegramme, von denen besonders das der Kötter Betriebsführung großen Anklang findet, da es für alle noch eine Zugrunde verpricht. Die Sieger in der Lösung des Preisrätsels werden bekannt gegeben, H. J. Ehrmann und der Lehrling Raumann. Dann schlagen die Wogen der Fröhlichkeit hoch, bis gegen 23 Uhr die Heimfahrt über die Autobahn angetreten wird. In vielen Wagen erlischt das Licht und der Schlaf macht die Augen schwer. Es gibt aber auch Wagen, in den die frohe und laute Stimmung erst allmählich abklingt. 2.45 Uhr in der Frühe, im Osten graut schon der neue Tag, ist die Fahrt beendet. Zum Abschied ist überall nur ein Urteil zu hören: „Es war herrlich!“ Diese ehrliche Anerkennung ist der beste Dank an Betriebsführung und Reiseleitung, die es an Opferfreudigkeit und Mühe nicht haben fehlen lassen.

deutsche Rohstoffwirtschaft“. Das ist auch der Sinn unserer jetzigen Arbeit. Wenn wir auf lange Sicht die Wirtschaft mit Arbeitskräften versorgen wollen, genügt es nicht, von der Hand in den Mund zu vermitteln. Der Anfang muß vielmehr schon bei der Berufslenkung der Jugendlichen gemacht werden. Es geht nicht mehr, daß der Jugendliche allein nach seinem Wunsch den Beruf bestimmt. Die große Kunst der Berufsberatung liegt darin, zu erkennen und danach zu handeln, daß hinter der Lenkung des Arbeitseinsatzes auch Menschenschicksale stehen, nicht bürokratisch, sondern weise und verständnisvoll muß vorgegangen werden.

Präsident Hardt wandte sich dann der besonderen Lage Sachsens auf dem Arbeitsmarkt zu, die eine Folge seines Bevölkerungsaufbaus ist. Bevölkerungsdichte und Intensität der Wirtschaft machen auch den Arbeitseinsatz schwierig. Sachsens Entwidlung im vorigen Jahrhundert ist eine Folge des Wiener Kongresses, der das Land so teilte, daß der Reichsbestand die doppelte Bevölkerung des abgetrennten Teiles hatte. Das zwang, auf Ausfuhr hin zu produzieren. So entwickelten sich die Verbrauchsgüterindustrien, von denen heute einige in ihrer Art vom ganzen Reich nahezu ausschließlich in Sachsen vereinigt sind. Das ergibt wieder einen hohen Anteil an der gesamten deutschen Ausfuhr. Bei dieser Zusammenlegung mußte die sächsische Industrie unter der Nachkriegswirtschaft besonders leiden. Neben der Industrie war aber auch eine starke sächsische Landwirtschaft da, was oft übersehen wird. Die gesamte landwirtschaftlich genutzte Fläche liegt in Sachsen sogar über dem Reichsdurchschnitt. Trotz der Verherbung mittlerer und kleiner Betriebe lag die Erzeugung der sächsischen Landwirtschaft weit über dem Reichsdurchschnitt. Das lag an ihrer intensiven Bewirtschaftung, die sie auf der anderen Seite leider sehr empfindlich gegen Arbeitermangel machte. So stehen wir jetzt vor der schweren Aufgabe der Landarbeiterbeschaffung, bei der wir die Methode der augenblicklichen Lüdenschließung zur systematischen Einsatzlenkung wandeln müssen. Hier kann man zunächst nur immer wieder sagen: Der einzelne muß im Interesse der Gesamtheit Opfer bringen! Auch dem Handwerk widmete der Präsident einige anerkennende Worte. Es habe sich in Sachsen immer seine Selbständigkeit bewahrt.

Heute abend im Rundfunk

Montag, 15. Mai 1939.

Leipzig: 20.45 Uhr Konzert. Deutschlandsender: 20.15 Blasmusik. Berlin: 20.15 Stuttgart spielt auf! Heitere Feierabendmusik. Hamburg: 20.30 Konzert. Breslau: 20.15 Der blaue Montag. Königsberg: 20.15 Schmunzeln genügt. Schallplatten. Köln: 19.10 Musikkonzert. Schallplatten. München: 19.00 Ralfanz für alt und jung. Stuttgart: 20.15 Konzert. Frankfurt: Der blaue Montag von Breslau. Wien: 19.00 Trio in D-Moll.



5. Reichsnährstands-Ausstellung Leipzig 4.-11. Juni 1939

Der Bauernhof auf der Reichsnährstandsausstellung

Auf den Lehrschau der Reichsnährstands-Ausstellung in Leipzig wird mehr noch als bisher die dörfliche Gemeinschaftsarbeit in der Erzeugungsschlacht herausgestellt sein. Es gibt Aufgaben in der Erzeugungsschlacht, die der einzelne allein schwer lösen kann und die erst dann ganz erfüllt werden können, wenn die gesamte Dorfgemeinschaft sich an der Ueberwindung der sich entgegenstellenden Schwierigkeiten beteiligt. Oft bedeutet in Bezirken mit enger Besiedlung die Dorfgemeinschaft eine besondere Schwierigkeit, durch die der einzelne Hof in seiner täglichen Arbeit gehemmt wird. Aus diesem Grunde vermittelt die Lehrschau auch einen Blick in die Enge eines mitteldeutschen Dorfes. Wir wissen, daß durch die innere Kolonisation noch zusätzliche Nahrungsgüter erzeugt werden können. Auch hier ist die Gemeinschaftsarbeit ein Mittel, das uns vorwärts bringt. Zu diesen, in der Gemeinschaft anzufassenden Problemen, gehört vor allem der erweiterte Ausbau der Landeskultur, also die Regulierung des Wassers, die Entwässerung versumpfter Flächen, Rodung und Kultivierung von Oedlandflächen und Mooren usw. In den Lehrschau wird u. a. auch auf den unheilvollen Einfluß der unglücklichen Erbteilung vergangener Zeiten hingewiesen. Die Zerstückelung der bäuerlichen Grundstücke hat die Bewirtschaftung oft sehr schwierig gestaltet. Hier kann nur eine beschleunigte Umlageung Abhilfe schaffen, um auf dieser Grundlage gesunde Betriebe herzustellen.

Die Landflucht und die Arbeiternot auf dem Lande zwingen uns, Wege einzuschlagen, die die lebenden Arbeitskräfte ersetzen. Auch das wird einseitig zum Ausdruck gebracht durch die vielen Beispiele in der Lehrschau, die sich mit der Mechanisierung, also mit der vermehrten Maschinenanwendung befaßt. Große Referenzen liegen noch auf dem Gebiete der Düngung unserer Kulturpflanzen. In den Schau wird gezeigt, wie vielfach noch der Dünger verschwendet oder falsch angewendet wird und wie er richtig zum Einsatz gebracht werden muß.

Einen besonderen Anziehungspunkt wird auch in diesem Jahr der Bauernhof in der Erzeugungsschlacht bilden. Es ist diesmal ein neuzeitlicher sächsischer Bauernhof mit einer Größe von 22 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche. Bei der Errichtung dieses Bauernhofes haben Bauer und Baumeister gemeinsam gewirkt, so daß man hier ein Musterbeispiel an Einrichtung, die

wiederm eine bdingt, finden wir Silos werden eb

Wenn in den Pie postpricht un so je eingedent, im Dienste der G tet. Beachte dies: Haupt sagen? Wer wird Deine Entsch fägler und Rech seiner Taten mit bieten? So soll

Raunhof mi

Wer hat Zäh amtlischen Teil betriebe, die bis me die Volkszählung 1939 zu melde

Schauspieler lufthausbundes, T abend im Rahmen vorführung auf d wurden drei Vö Cimer, der Handb dazu Erläuterung Besuch dieser aber euchten, gleichen mehr Beachtung z schau ist Heimatlich Ernstfälle, sondern dem Marktplatz f formierten Amist rlichsten Herbstag selbmarischall Göt rineu fahn der G mit knappen und Wichtigkeit des A deutschen Gauess. C des Führers errie rollenden, wenn h hinaus jeder Vol die Jugend, mit al Aufgaben einlegen in Ehrensturm, d selbstloster Weis Raunhof verdient nrueten Götterbilb für Führer und

Mehr Sauber leuberteit im Wal daß dadurch ein d noch gibt es genu trils aus Unachf ihr Butterbrotpapie lassen. Standa Käse von Ortschaft es nicht selten vor, raum aus den W Wald gebracht wir rungsstellen zu bri von Kindern im W mand findet, der g der angeordneten Wald, der der W werden. Für die S sein, das im Walde der Beachtung

Brandis

Troh Berlager kampf um die Geb halt selbst die S alte Schiekmannsch mußte und das Tra intensio durchgeführ das vorjährige Erg len unfreie Jungen meiterhaft errieng habile Schußfistun arbeit sind. Leider zum Teil ist dies s zum Teil aber auch zu führen. Umfomeh Schützen, ihr bestes Die Ergebnisse sind

Die Holzfo

Zur Eröffnung „Liebe ich so von z Ich we Volkszählung unter-schau aus technis Soweit kommt — nicht aus Reiner Wer ein soll den und dabei Du Re

Es ist eine ti

da von sich gibt, L Kerl hast einen Ho wir nicht oft acin Winter — kommt uns zu Flug vor, als Demnach ist er leicht nur mit Rde dem er uns scherzef auf unseres Selbst ein Freund mit it So b n kein eine

„Schiller hat e moralischen Anhalt gerinnere „moralis durch und durch“ ante Gewissen des kein erzieherischer Eine politische Gefe Wände herab an ein den Ketten wie der Gefäß für die U haupt. Das Ruppensp una auf eine E

Brandis

er degenten Begleitung
ne und Fröhlich, durch
und Wein. Beide So-
sch zu einer Zugabe
husten. Auch die letzten
temlos laufende Zu-
Prof. Max Ludwig,
ittatio einschläft, son-
geheilung und tieferer
Beifall zu erkennen
erbei: „Wie könnt' ich
dam, und zum Schluss
ichte Volkslieder. In
sch norgetragen. Für
er Schuberbund noch
gründet, ist diese Sän-
ger Männerchor; der
Schulung, sowie un-
Hinficht und im Vor-
hrer guter alter Tra-
ner Literatur, nimmt
deutschen Sängerbun-
es, der im September
nark unternahm. Höhe
stameraden, wenn sie
in die ländlichen Be-
liberal durch einen
Zuspruch entloht

and

Subetenland getippt
Wagen schwenken auf
kautab a. Oria, Wö-
Reife klappt ausge-
eine Tasse Fleisch-
Bodewurst, vorge-
weltberühmten Feen-
Auf der Weiterfahrt
ein, die den Ablauf
agen Straßensperrun-
agenkolonne hat die
gleiten die Autobuse
n vorbei. Die Fahrer
ihr Steuerrod. Reiche
Doch haben auch die
genüß, der Perle des
d bedeutet der Bild
ab in engen Serpen-

eingebettet in dunkle
lperre. In Saalburg
ge warten die Wirts-
inzwischen 15.30 Uhr
und bald ist alles
aus Saalburg fäh-
während der Fahrt
der Talperre. Das
ist ein Stück blauen
singt auf dem Ober-
das stille Wasser.
ziergängen und nach-
et. Die Kühne ver-
denen besonders das
ng findet, da es für
Sieger in der Lösung
Hil, Paaz und der
ogen der Fröhlichkeit
die Autobahn ange-
Licht und der Schlaf
Wagen, in den die
abblingt. 2.45 Uhr in
Sag, ist die Fahrt be-
teilt zu hören: „Es
ist der beste Dank an
an Opferfreudigkeit



g 4.-11. Juni 1939

der stellung

ands-Ausstellung in
liche Gemeinschafts-
schlecht sein. Es gibt
der einzelne allein
füllt werden können.
der Überwindung
beteiligt. Oft bedeu-
Dorfenge eine be-
e Hof in seiner täg-
runde vermittelt die
ines mitteldeutschen
olonisation noch zu-
nnen. Auch hier ist
as vorwärts bring-
Problemen, ge-
Landeskultur, also
fferung verumpfter
edlandsflächen und
a, auch auf den un-
teilung vergangener
bäuerlichen Grund-
würdig gestaltet. Hier
liffe schaffen, um auf
ellen.
al dem Lande zwin-
Arbeitskräfte er-
gebracht durch die
mit der Mechanisier-
nennung besteht.
le der Düngung un-
gezeigt, wie viel-
angewendet wird
erden muß.
ird auch in diesem
rkt bilden. Es ist
hof mit einer Größe
Bei der Errichtung
eifer gemeinsam ge-
an Einrichtung, die

wieherum eine Arbeitersparnis und Arbeitserleichterung be-
dingt, finden wird. Einzelbauten von Ställen, Dungstätten und
Silos werden ebenfalls zur Aufklärung beitragen.

Volksgenosse!

Wenn in den nächsten Tagen der Blockwaller der NSB, bei
Dir vorpricht und Dir die Zugehörigkeit zur NSB nahelegt,
so sei eingedenk, daß der Blockwaller diese Arbeit ehrenamtlich
im Dienste der Gemeinschaft, und damit auch für Dich, verrich-
tet. Beachte dies und handle danach! Was willst Du ihm über-
haupt sagen? Bekennt Du Dich zu Führer und Gemeinschaft, so
wird Deine Entscheidung längst vorher feststehen. Willst Du aber
Kämpfer und Kämpfer bleiben, so bedenke: Wenn der Führer jede
seiner Taten mit Dir abrechnen wollte, was hättest Du ihm zu
sagen? So soll Deine wahrhafte innere Gefinnung entscheiden!

Naunhof mit Ortsteil Lindhardt

Wer hat Zählerpapiere noch nicht erhalten? Wie aus dem
amtlichen Teil hervorgeht, haben diejenigen Haushalte und Be-
triebe, die bis morgen Dienstagabend keine Zählerpapiere für
die Volkszählung erhalten haben, sich am Mittwoch im Rathaus
sofort zu melden.

Schaunvorbereitung und anschließend Feierstunde des Reichs-
läufersbundes. Die Gemeindegruppe Naunhof trat am Sonn-
abend im Rahmen der Reichsläuferswoche mit einer Schau-
vorbereitung auf dem Marktplatz an die Öffentlichkeit. Gezeigt
wurden drei Völschverfahren mit einfachen Hilfsmitteln: dem
Eimer, der Handdruckspritze u. der Wasserpatzche. Pa. Teil gab
dazu Erläuterungen. Seine Worte, die den viel zu geringen
Beifall dieser abendlichen Vorbereitungen geißelten und die darum
erhielten, gleichen oder ähnlichen Veranstaltungen in Zukunft
mehr Beachtung zu schenken, sind zu unterstreichen. Denn Lust-
schaft ist Heimatstolz, und der geht jeden an, doch nicht erst im
Ereignisfall, sondern schon jetzt! — Nach der Schauvorbereitung auf
dem Marktplatz fanden sich der Ehrenkür und die nicht un-
formierten Amtsträger zu einer kurzen Feierstunde anlässlich des
sechsten Jahrestages der Gründung des NSB durch General-
feldmarschall Göring zusammen. Vor dem Rednerpult stand die
neue Fahne der Gemeindegruppe. Kam. Adjutant Theil betonte
mit Knappen und eindringlichen Worten die Bedeutung und
Wichtigkeit des NSB und der Lustschuhbereitschaft eines jeden
deutschen Hauses. Er wies auf die Ziele hin, die nach dem Willen
des Führers erreicht werden müssen. Das große Werk sei nur zu
vollenden, wenn sich nicht nur alle Amtsträger, sondern darüber
hinaus jeder Volksgenosse, insbesondere auch die Frauen und
die Jugend, mit allen Kräften für die Bewirkung der großen
Aufgaben einsetze. Dann dankte Kam. Theil den Amtsträgern
im Ehrenkür, die sich seit Bestehen der Gemeindegruppe in
selbstloser Weise besonders um den Aufbau des NSB in
Naunhof verdient gemacht haben. Die Feier schloß mit einem er-
neuten Gelöbnis unwandelbarer Treue und Einsatzbereitschaft
für Führer und Vaterland.

Mehr Sauberkeit im Walde. Viel ist bereits über die Un-
sauberkeit im Walde gesprochen und geschrieben worden, ohne
daß dadurch ein durchgreifender Erfolg erzielt wurde. Immer
noch gibt es genug Volksgenossen, besonders Jugendliche, die
teils aus Unachtsamkeit, andererseits aber aus Bequemlichkeit
ihre Futtertröge, ihre Umkleekörbe, an ihrem Lagerplatz im Walde
liegen lassen. Standalos sieht es mitunter in den in unmittelbarer
Nähe von Ortschaften gelegenen Waldteilen aus. Dort kommt
es nicht selten vor, daß von gemissenen Volksgenossen der Ab-
raum aus den Abgertuben in der Dunkelheit einfach in den
Wald gebracht wird, anstatt diesen an dazu bestimmten Ablage-
stellen zu bringen. Die Folge davon ist, daß dieser Unrat
von Kindern im Walde umher gemorset wird, ohne daß sich je-
mand findet, der gegen diesen Unfug einschreitet. Im Rahmen
der angeordneten Ortschaftsreinigungen darf auf keinen Fall der
Wald, der der Allgemeinheit Erholung bringen soll, vergessen
werden. Für die Schuljugend würde es eine dankbare Aufgabe
sein, das im Walde umher liegende Gerümpel unter entsprechen-
der Beaufsichtigung zu beseitigen.

Brandis

Troch Verlager — ein guter Erfolg. Daß der Schießwett-
kampf um die Gebietsmeisterschaft nach so gut ausgehen würde,
hatten selbst die Leute vom Fach nicht geglaubt. Nachdem die
alte Schießmannschaft mit 8 neuen Schützen aufgefüllt werden
musste und das Training durch alle möglichen Umstände nicht so
intensiv durchgeführt werden konnte, gab es keine Möglichkeit,
das vorjährige Ergebnis zu überbieten. Zum dritten Male hat-
ten unsere Jungen aus Brandis, Bescha und Volens die Bann-
meisterschaft erringen können und auch gestern bewiesen sie, daß
habile Schießleistungen die Folge einer guten Vorbereitungs-
arbeit sind. Leider haben 4 der besten Schützen reiflos verlagert.
Zum Teil ist dies auf die wechselnde Beleuchtung der Scheiben,
zum Teil aber auch auf ein gestrichenes Teil Lampenschilder zurück-
zuführen. Umso mehr war anzuerkennen, daß andere, auch junge
Schützen, ihr Bestes gaben und auch nicht einer die 80 unter-
schloß. Die Ergebnisse sind: Karnagel 106, Herrmann 105, Lorenz 102.

Die Holzköpfe — und was sie lehren

Zur Eröffnung des Hohnsteiner Puppenspielfesthauses
„Liebe Menschen! Ihr müßt entschuldigen, daß
ich so von oben auf euch heruntersehe.
Ich weiß ganz genau, daß es nicht im Sinn der
Volksgemeinschaft ist, wenn einer auf den anderen
rumterschaut. Aber das geschieht bei uns Holzköpfer
aus technischen Gründen.
Soweit es bei den Menschen selber auch noch vor-
kommt — und es soll noch vorkommen — geschieht es
nicht aus technischen Gründen.
Reiner soll sich was draus machen. —
Wer einem begegnet, der auf ihn rumterschaut, der
soll den Kopf zurückwerfen, den anderen anschauen
und dabei denken:
„Du Kerl hast einen Holzkopf.“

Es ist eine tiefe Lebensweisheit, die Kasper
da von sich gibt. Und fast könnte er zu uns sagen: Du
Kerl hast einen Holzkopf! Denn seien wir ehrlich: Haben
wir nicht oft geringschätzung vom Kasper gedacht? „Kasper-
theater — kommt für mich nicht in Frage!“ Wir können
uns zu klug vor, als daß Kasper uns etwas zu sagen hätte.
Demnach ist er eines Wesens, das uns — die wir viel-
leicht nur mit Höarnern kamen — anfangen nimmt und mit
dem er uns scherzend und doch nicht ohne Ernst den Spie-
gel unseres Selbst vorhält. Und wir sind mit einem Male
aus Fremde mit ihm, freuen uns sogar, daß er nun in
Hohnste in eine Wiebe, ein Puppenspielfest, hat.
„Schiller hat einmal von der „Schaubühne als einer
moralischen Anstalt“ gesprochen; Kasperles Bühne ist keine
geringere „moralische Anstalt“ und Kasperle selbst eine
durch und durch „moralische Person“. Er ist das breitere
ante Gewissen des deutschen Volkes selber; er ist aber auch
sein erzieherischer kleiner Genius. Deshalb ist er auch
eine politische Gestalt. Er wendet sich von seiner kleinen
Bühne herab an ein Gefühl, das uns allen gemeinsam ist,
den kleinen wie den sogenannten „großen Kindern“, das
Gefühl für die Urform dramatischen Geschehens über-
haupt.

Das Puppenspiel zwingt uns zur Selbstbesin-
nung auf eine Weise, wie wir sie sonst schwerlich erle-

Grohmann, J. 101, Heibel, 98, Standtke 97, Gähmuck 93, Henschel
92, Walther 92, Grohmann, F. 89, Göbde 89, Wittangt 89,
Schäfer 89, Bergmann 88, Raudorf 87, Börner 86, Engelmann 2
86, Schilde 83, Rask 83, Borisch 80 juv. 1835 Ringe. Hoffen wir,
daß die Gefolgshaft 12/179 sich den schwerer verdienten Platz er-
hält u. im kommenden Jahr durch noch bessere Leistungen glänzt.

Obergauaufwartin des NSB für Sommerspiele. Durch die
Leiterin der Abteilung für Leibeserziehung im Obergau Sach-
sen des NSB wurde jetzt Ruth Schäfer in Brandis als
Obergauaufwartin für Sommerspiele eingeseht.

Neuer Pfarrer. Die Kirche teilt mit: Nach der am Sonntag
hattgefundenen Galkpredigt wurde Pfr. Adner aus Börnersdorf
(Kirchzentreis Dippoldiswalde) vom Kirchenvorstand und von
der Kirchengemeindevertretung einstimmig gewählt. Der Amtsan-
tritt erfolgt Mitte Juni. Bis dahin wird Pfr. Anger die Amts-
geschäfte weiterführen.

Zweinfurt

Der Turnverein Zweinfurt feierte im Galthof sein Früh-
jahrsvergnügen. Ein großer Kreis froher Gäste hatte sich einge-
funden. Nach der Begrüßung durch Vereinsführer Schlotter zeigte
die Raddballmannschaft ihre Kunst und die Turnerinnen führten
einen Volkstanz vor. Reicher Beifall war der Dank für alle Dar-
bietungen. Tanz und frohe Geselligkeit hielt alles noch lange bei-
ammen.

Ammelschhain

Das neue Ammelschhainer Ehrenmal

Im Jahre 1920 stiftete der derzeitige Rittergutsbesitzer Ma-
jor a. D. Georg von Eckardt der hiesigen Gemeinde für ihre im
Weltkrieg gefallenen Söhne ein Ehrenmal. Geschaffen wurde es
damals in den Werkstätten der Leipziger Firma E. J. Einselel,
Nachfolger, Inhaber Bildhauermeister Hermann Dertlin. Die
Ausführung erfolgte in Polster Sandstein (Sächs. Schweiz).
Vor dem Eingang zur Kirche fand es seine Aufstellung. Die An-
lage zeigte einen Obelisk, dessen Vorderseite die Aufschrift
trug: „Zur Ehre der im Weltkrieg im Glauben an Deutschlands
Größe Gefallenen.“ Die Rückseite zeigte das Wappen der von
Eckardtischen Familie und den Namen des Stifters. Die In-
schriften der beiden Seitenflächen lauteten: „Wer kämpfend fiel
in Feindesland, sein Grab in fremder Erde fand, ruht auch
als Held im Vaterland“ und „Sei getreu bis an den Tod, so
will ich dir die Krone des Lebens geben.“
Rings um diesen Obelisk lagen die 21 Gedenktafeln für un-
gere 24 Gefallenen, unter den sich 3 Brüderpaare befanden. Das
Ganze umgab eine schöne Lebensbaumhecke. Oft gedachte die Ge-
meinde an dieser Stätte in würdigen Feiern der gefallenen
Helden.

Dadurch aber, daß es den Hinterbliebenen der teuren Toten
anheimgegeben war, an den Gedenksteinen Blumensträuße anzu-
bringen oder nicht, bot die Weisheit nicht immer ein wür-
diges Bild. Dazu kam noch, daß infolge der starken Lagerung der
Gedenktafeln diese bemooften und im Laufe der Jahre stark ver-
witterten, so daß die Inschriften oft kaum noch zu lesen waren.

Unser Gemeindevertretung entschloß sich daher bereits im
vergangenen Jahre unter Verwendung des vorhandenen Materi-
als ein neues Ehrenmal an derselben Stätte errichten zu las-
sen. Mit der Ausführung dieser Arbeiten betraute man den
Bildhauermeister Otto Leichmann in Bescha. Das von
ihm angefertigte Modell fand sofort die Zustimmung unserer
Gemeindevertreter, und die nicht unerheblichen Kosten für die
Erneuerung wurden bewilligt.

Nachdem schon während des Winters die Inschriften der
Säule und der Gedenktafeln im Atelier in Bescha bearbeitet,
bezogen, erneuert worden waren, erfolgte in diesen Tagen die Auf-
stellung.

Ein schlichtes Kunstwerk, von Meisterhand geschaffen, er-
hebt sich nun an der alten Stätte. Auf einer hohen Gründung
mit vierseitiger Kalendbildung stehen etwa in Augenhöhe der
Beschaer auf einem quadratischen Sockel mit einer Seiten-
länge von 2 m zwammengefügt die Gedenktafeln. Sie nennen
Namen, Truppenteile, Sterbetag und -ort der gefallenen Hel-
den und zeigen als Schmuck sinnige Kriegsinhalt. Darüber liegt
wiederum eine harte Steinplatte, die als Abschluss den Obelisk
trägt. Das gesamte Ehrenmal weist eine Höhe von 2,75 m auf.

So schuf die Hand des Künstlers aus Altem etwas Neues,
das weitere Jahrzehnte überdauern wird, und die Gemeinde
ebhte in würdiger Form ihre Helden des großen Krieges und be-
wahrte deren Namen vor dem Vergessen.

Leipzig. (Die größte Ausstellung des Reiches. Hunderttau-
sende werden Anfang Juni nach Leipzig strömen.) 300 000 in
Sonderzügen, etwa 200 000 im fahrplanmäßigen Bahnverkehr.

Was der Mann einseht an Heldenmut, setzt die Frau
ein in ewig geduldigem Leiden und Ertragen. Jedes
Kind, das sie zur Welt bringt, ist eine Schlaft, die sie
besteht für Sein oder Nichtsein ihres Volkes.
Adolf Hitler.

viele Tausende in Reiseomnibussen und Abertausende in Kraft-
wagen — das sind Zahlen, die einen Rekord künden. Die 5.
Reichsnährstands-Ausstellung in Leipzig vom 4. bis 11. Juni
wird die größte Ausstellung des Reiches werden. Seit Monaten
sind die Vorbereitungen im Gange, die Besucherströme auf Säbne
und Straße — sieben Reichsstraßen münden in die Reichsmesse-
stadt, die in diesem Jahre die Stätte der großen Leistungsschau
des Reichsnährstandes ist — sicher und reibungslos zu lenken.
Die Leipziger Verkehrsbetriebe haben ein neues Verkehrsmittel
in den Dienst dieser Schau gestellt, den Oberleitungsomnibus,
der die wichtigsten Straßenbahnlinien mit dem Ausstellungs-
gelände verbindet. Aber auch die Straßenbahn selbst wird bis
an das Gelände herangeführt; zwei neue Gleisabschnitte gewäh-
ren eine ununterbrochene Wagenfolge und damit die Bewälti-
gung des Millionenverkehrs, den die erste großdeutsche Land-
wirtschaftsschau bringen wird. Seit vielen Wochen toßen ber-
eits die Transporte mit dem Baumaterial für die 110 Hallen
und Zelte. Bald werden ihnen die 400 Waggons mit dem Aus-
stellungs-gut der 500 beteiligten Firmen und die 17 Sonderzüge
mit Tieren folgen. Und dann ist die Bahn allenthalben frei für
die Besucher.

Leipzig. (Sonntagsstarten zum Circus Krone.) Zum Gast-
spiel des Circus Krone in Leipzig vom 16. 5. bis 20. 5. hat die
Reichsbahndirektion Sonntagsstarten im Umkreis von 30 km be-
willingt, um auch den Volksgenossen aus der Umgebung die Mög-
lichkeit zum Besuch der weltbekanntesten Zirkusstadt zu geben. Zur
Rückfahrt gelten die Karten aber nur dann, wenn sie an den
Circusstarten abgestempelt worden sind.

Leipzig. (Dreißiger Handtaschendiebstahl.) Vor einigen Tagen
wurde gegen Mitternacht auf der Pariser Straße einer Frau auf
dem Hochhausweg von einem Unbekannten, der auf einem
Fahrrade schnell an ihr vorüberfuhr, die Handtasche entrisfen,
in der sich u. a. eine Geldbörse mit etwa 11 Mark Inhalt be-
fand. Ein gleichfalls dem Dieb in die Hand gefallener Woh-
nungsmeldebogen lautet auf den Namen Johanna Gertraud
Kohlemann.

Naumburg. (Fahrdienstleiter vor Gericht.) Auf dem Bahn-
hof Naucha a. Unstrut war Ende Januar ein Güterzug auf zehn
Güterwagen aufgefahren, von denen einige entgleisten und auf-
einanderstürzten. Dabei wurde ein Lokomotivführer zu Tode ge-
quetscht. Die Große Strafkammer verhandelte in dieser Sache
gegen den verantwortlichen Fahrdienstleiter Fritz Kränzier, der
die Einfahrt freigegeben hatte, ohne sich davon zu überzeugen,
ob er das auch tun konnte. Kränzier steht in bestem Rufe, doch
mühte das Gericht auf einen Monat Gefängnis erkennen, da
Fahrdienstleiter vorlag.

Töbelen. Ehrenmeister Ferdinand Reichel. Der Gründer des Sächsischen Schuhmacher-Vereins-
verbandes und frühere Bundesvorsitzende des Deutschen
Schuhmacher-Vereinsverbandes, Ferdinand Reichel, ist in
Töbelen im Alter von 82 Jahren gestorben. In Würdigung
seiner Verdienste um das Handwerk war Reichel zum
Ehrenmeister des Deutschen Schuhmacher-Handwerks er-
nannt worden.

Hainichen. Mit 90 Jahren noch aktiver
Turner. Der älteste Einwohner von Hainichen, Louis
Ulbricht, beging im erkaunlicher Mäßigkeit seinen 90.
Geburtstag. Er nimmt noch heute an den Turnstunden des
Allgemeinen Turnvereins teil, dem er seit 75 Jahren an-
gehört.

Ostrie. 100 Jahre Gesang- und Musik-
verein. Der Verkehrsverein hat die Abhaltung eines
Heimat- und Musikfestes vom 15. bis 17. Juli beschlossen.
Gleichzeitig beacht der Gesang- und Musikverein sein 100-
jähriges Jubiläum in feierlicher Form.

Freiberg. Tod im Schacht. Am Untertage-Be-
trieb der Gewerkschaft Hainichen Verban wurde der
Dauer Erich Dachtel beim Fahren in einen Windehochst
aus dem Förderkorb auf die Füllortsohle und erlitt töd-
liche Verletzungen. Er hinterläßt Frau und vier Kinder.

Königsbrunn. Kind tödlich überfahren. In
Stenz wurde ein dreijähriger Junge von einem Kraft-
wagen erfasst und auf der Stelle getötet. Das Kind hatte
sich auf der Straße von der Mutter, die einen toeben erhal-
tenen Brief las, losgerissen und war auf die Bahrbahn ge-
laufen.

Vater und Sohn in den Tod gerast

Mit 80 Kilometer in die Kurve
Sinnlose Kraftfahrerei hat auf der Landstraße von
Weinböhla nach Moritzburg zwei Todesopfer gefordert. Beim
Abzweigen nach dem Forsthaus Krenner wurde der 33jährige
Friedrich Benedix aus Goswig mit seinem Motorrad, auf dem
noch kein 61 Jahre alter Vater mitfuhr, infolge zu großer Ge-
schwindigkeit aus der Kurve getrieben. Vater und Sohn wur-
den gegen einen Baum geschleudert und so schwer verletzt, daß
sie an der Unfallstelle starben. Nach dem Sachverständigen-
gutachten muß die Geschwindigkeit, mit der Benedix die Kurve
durchfuhr, etwa 80 Kilometer betragen haben.

Das Spiel zeigte die großen erzieherischen Wirkungen,
die es auszuüben vermag. Ganz anderen Charakter als auf
der Bühne haben jedoch die Puppen im Film, der für
das Heimatwerk Sachsen von Bochner, Dresden, unter
Regisseur Engel geschaffen wurde. Alle Figuren, auch der
Kasper, sind gemessener geworden. Sie haben nicht
die Bindung mit dem Zuschauer, der ja in gewisser Ein-
sicht bei der offenen Bühne mitspielt, aber sie sind im
Film für ihre Aufgabe überzeugender und wirken dem-
nach nicht schulmeisterlich, wie menschliche Gestalten. Denn
in diesem Film „Wie aus dem Kerle ein Kerl wird“
geht es um nichts anderes, als den Unterschied von guter
und schlechter Sprache, von guter und schlechter Haltung
zu zeigen. So wird Kasper mehr als sonst ein Charakter,
der nicht mehr scherzend, sondern mit betontem Ernst zu
uns spricht. Er leistet hier eine politische Arbeit ersten
Ranges.

Welche Bedeutung dem Puppenspiel beigemessen
wird, das zeigen Hitler-Jugend und Deutsche
Arbeitsfront / Kraft durch Freude, die sich seiner
angewonnen haben und es demütigen pflegen. Das Reichs-
institut für Puppenspiel in Stuttgart dient als
Lehrinstitut, der Schaffung aelameten Spielgutes und der
wissenschaftlichen Bearbeitung aller Fragen des Puppen-
spiels. Wichtige Breitenarbeit wird dabei ein ansprechen-
des Bändchen leisten, das die verschiedenen Arten des Puppen-
spiels — der Handpuppen, der an Räden hängenden
Marionetten und des Schattenspiels — aufzeigt, und vom
Amt „Feierabend“ der NSB, „Kraft durch Freude“, Ab-
teilung Volkstum-Brauchtum, herausgegeben ist. Sein
Vorwort ist vom Hohnsteiner Kasper selbst geschrieben. 171
Vorstellungen mit 64 267 Besuchern, davon 23 597 Erwach-
senen, konnten er und die anderen Puppenbühnen (Max
Jacob, Hohnstein; Paul Götz, Dresden; Hans Widert,
Hohnstein) im Winterhalbjahr 1938/39 geben. Da gerade
Sachsen mit seinen zahlreichen Puppenbühnen voranmar-
schiert, wünschen wir dem Kasper noch recht viele
Freunde und Verehrer. Das Haus in Hohnstein, vom
Heimatwerk Sachsen erstellt, wird dabei wichtiger Helfer
sein, aber auch die diesjährige Großdeutsche Rundfunk-
ausstellung, zu der der Hohnsteiner Kasper nach Berlin
kommen soll.
Helmut Kuener.

Fünfzigtausend Mark für einen Mann

31. Fortsetzung

„Komm, ich bitte dich, ich kann nicht mit deiner Schwester unter einem Dache wohnen.“

Und tatsächlich, der immer noch fassungslose Uffer ließ sich förmlich willenlos von Vera hinausziehen, das Auto fuhr zum Hotel „Dauphin“.

Frau Martina stand einen Augenblick wie angezogen, aber in ihrem Gesicht zuckte keine Miene, auch als sie der verführte, überraschte Blick des Geschäftsführers traf.

Sie nickte ihm freundlich zu und trat hinaus in den Garten, wo sie an einem Tisch Platz nahm.

Sie hatte nicht bemerkt, daß ein älterer Herr auf sie zutrat.

Als er vor ihr stand und den Hut zog, da schreckte sie auf... und sah in das Gesicht des würdigen Herrn Hönig.

Sie atmete förmlich auf, als sie ihn erkannte und begrüßte ihn sehr herzlich.

„Sie sind gekommen, Herr Hönig?“

„Ja! Zum... Schluß einer Komödie, eines Dramas... eines Trauerspiels. Das kommt nun darauf an. Erlauben Sie, daß ich bei Ihnen Platz nehme?“

„Ich bitte darum, Herr Hönig!“

Der alte Herr nahm Platz und begann: „Ich habe eben die Szene miterlebt. Frau Vera hat ihren Gatten veranlaßt, ein anderes Hotel zu nehmen. Sie hat alle Ursache, nicht mit Ihnen unter einem Dache zu wohnen. Gestatten Sie mir jetzt eine Frage, gnädige Frau! Haben Sie jemals den Grafen Uffer über alles unterrichtet?“

„Ja! Schriftlich!“

„Ah... so! Jetzt wird mir manches klar! Schriftlich! Nun... gnädige Frau... dann wollen wir annehmen, daß keine Ihrer Heilen Ihren Bruder erreicht hat. Sie hätten ihm alles persönlich sagen müssen.“

„Sie meinen, daß Frau Vera...“

„... alles unterschlagen hat und daß Ihr Bruder nichts von Ihren Briefen weiß!“

„Das wäre eine Gemeinheit!“

„Andererseits kann man wohl nicht sagen!“

„Und... dann muß ich es nachholen!“

„Allerdings... gnädige Frau! Aber... es ist jetzt zu spät! Das heißt... ich glaube, es war damals auch schon zu spät!“

Martina war totenblau geworden.

„Zu spät! Wie meinen Sie das?“

„Die Schwedische Film-Union ist so reiflos pleite, daß Frau Vera bestimmt nicht wieder nach Schweden zurückkehrt. Jetzt drängt es zur Entscheidung. Frau Vera wird hier vielleicht noch das letzte Bargeld, das flüssig zu machen war, im Casino verspielen... und dann wird sie sich in Sicherheit bringen... und Graf Uffer Hönig wird alles zu zahlen haben.“

„Sie meinen... daß mein Bruder... ruiniert ist?“

„Ich glaube, daß sein Geld nicht langem wird, um die Schulden zu zahlen! Aber... es wird doch langem! Und zwar ganz einfach aus dem Grunde, weil ich auf Ihren Wunsch hin Fall weiterverfolgt habe! Und dabei sind wir... ich habe die Polizei zur Unterstützung mit heranziehen müssen, im Interesse Ihres Bruders... auf sehr interessante Sachen gestoßen. Ihr Bruder ist im Großen ausgekommen worden. Er ist systematisch von dieser Vera Bajenta, die die skrupelloseste Frau ist, die ich je kennengelernt habe, ausgebeutet worden, mit dem Willen, ihn zu ruinieren. Ja, es scheint fast so, als wenn irgendein verborgener Haß, dessen Triebfeder ich nicht kenne, die Ursache ist!“

Frau Martina nickte. Sie kannte den Haß, sie wußte, daß Vera sie haßte, um Harry Lindes willen.

„Jedenfalls haben wir festgestellt, daß Frau Vera in Schweden ein Bankkonto in Höhe von knapp drei Millionen Schwedens kronen besitzt. Und... ebenso der würdige Herr Unbehauen. Den Regisseur, Herrn Haquet, hatte ich auch im Verdacht, aber der scheint sauber zu sein. Aber rund ein halbes Dutzend andere haben sich die Tausen auch noch gefällig, und wir werden zupacken. Sechs Millionen, vielleicht bis sieben sogar hoffe ich sicherzustellen. Nun wissen wir allerdings noch nicht genau, wie hoch eigentlich die Verpflichtungen laufen, denn das verschwenderische Leben Ihrer Schwägerin hat ungeheure Summen verschlungen. Es ist also günstigenfalls möglich, daß nur dreißig oder fünfzig Prozent des Vermögens Ihres Bruders drausgehen werden. Es kann auch alles sein, das kommt darauf an, was beim Verkauf der Gesellschaft zu erlösen ist.“

Martina atmete erleichtert auf.

„Ich bin auch noch da, Herr Hönig!“

„Si: werden Ihr Geld schön beiseitelassen! Ihr Bruder hat sündhaft fahrlässig gehandelt. Er verdient Strafe! Er ist ein so hochintelligenter Mensch, daß er hinten diesen faulen Hauber kommen mußte. Lassen Sie ihn einmal arm werden. Ja, treten Sie nicht dazwischen! Sie können ja den Besitz, soweit Ihnen das möglich ist, laufen. Aber arm muß er erst einmal werden, damit er sich aufrafft und ein ganzer Kerl wird. Dann können Sie ihm immer noch helfen!“

Martina nickte nur.

„Jedenfalls bin ich überzeugt, daß Frau Vera heute im Casino spielen wird. Wahrscheinlich allein, denn Graf Uffer hat kein Interesse für Glücksspiele!“

„Ich werde auch dort sein! Ich werde gegen sie setzen!“

„Damit die Bank doppelt gewinnt?“ gab Hönig mit einem kleinen Lächeln zurück.

„Das... bedenke ich jetzt nicht! Ich will mich einmal

mit ihr messen! Und ich habe das Gefühl... daß sie verlieren wird!“

„Unbedingt!“ stimmte ihr Hönig zu. „Sie wird verlieren, aber Frau Baronin Honny... wird auch verlieren.“

„... und doch gewinnen!“

Als die Gräfin Vera Jöring das Casino an diesem Abend betrat, da begleitete sie ihr Geliebter, der Rittmeister Torquist, ein schlanker Mann in den Vierzigern, eine typische Reiterfigur mit rassistigen, scharfen Zügen, die von den Jahren der Leidenschaft eindeutig erzählten.

Er war gleichzeitig mit dem Ehepaar eingetroffen und hat im „Dauphin“ Zimmer genommen. Sehr erstaunt war er, als Uffer und Vera auch das Hotel wählten.

Uffer mißtraute ihm, aber Torquist hatte eine so selbstverständliche sichere Art, daß Uffer nichts dagegen zu sagen vermochte, als er Vera heute abend ins Casino begleitete.

Sie fanden am Roulettetisch zwei Plätze, die freigeblieben waren, und nahmen Platz.

Frau Vera begann zu setzen. Immer hundert Franken, was etwa elf Mark ausmachte.

Sie setzte mit Vorliebe auf Rot und gewann auch, so daß sich ein stattlicher Gewinnberg vor ihr häufte. Der Rittmeister spielte genau so wie sie, aber kleiner und vorsichtiger. Ein und wieder setzte er aus.

Plötzlich schrie Vera auf, denn ihr gegenüber nahm ein Mann Platz, bei dessen Anblick sich ihr Gesicht verzerrte.

Und jetzt wollte sie ihren Augen nicht trauen.

Hinter dem Manne, dessen Anblick sie so erschreckte, erschien... Martina.

Und jetzt trat eine eigenartige Situation ein.

Als der Mann ihr gegenüber erschienen war, dem auf dem Fuße Martina folgte, da... wanderte sich das Glück.

Beide spielten gegen sie.

Setzte sie Rot, dann setzte der Mann wie die Frau... Schwarz. Setzte sie die Vierundzwanzig, dann setzten die beiden die Zweiundvierzig.

Und in dem Maße, wie Vera verlor, gewonnen die beiden anderen Gegenpieler.

Frau Martina sah nicht, daß vor ihr der Mann saß, den sie seit Jahren suchte, sie sah nur Vera und was sie setzte.

Vera erhöhte die Einsätze.

Auch die Gegenpartei erhöhte.

Vera setzte auf Rot, sie verlor, Schwarz gewann.

Als sie wieder auf Rot setzte, ließen die Gegenpieler den Einsatz stehen, dreimal, viermal... und dann zogen sie ein.

Im großen Spielsaal war man auf den Roulettetisch zwei aufmerksam geworden. Immer mehr Zuschauer fanden sich ein, die dem nerventzettelnden Spiele zusahen.

Vera sah, wie sich der Geldberg der beiden Gegenpieler erhöhte.

Und sie hatte schon vierhunderttausend Franken verspielt. Es ging schon auf ein Uhr.

Da holte sie zu einem großen Schlage aus.

Eben hatten die Gegenpieler siebenmal auf Rot gewonnen, da setzte sie den Höchstbetrag von fünfzigtausend Franken auf Schwarz.

Alles frugte.

Was würde die Gegenpartei tun?

Daß noch einmal Rot kam, das war kaum zu erwarten. Da sah Martina, wie der Mann, der vor ihr saß, der ihr plötzlich so bekannt vorkam, fünfzigtausend Franken auf... zweiunddreißig setzte!

Die Zahl ihrer Jahre!

Hatte sie damals in Baden-Baden nicht gewonnen, als sie die Zahl ihrer Jahre setzte?

Aber... war es ein Zufall... oder woher wußte der Mann vor ihr die Zahl ihrer Jahre?

Jetzt wandte er sich und sagte: „Gnädige Frau... wollen noch Rot setzen!“

Da stand sie einen Augenblick wie erstarrt, so tief erschüttert war sie.

Denn vor ihr saß... der Mann, den sie gesucht hatte, auf den sie wartete seit Jahren.

Er... Harry Lindes, war hier in Cannes!

Und jetzt sah er sie an. Oh, es war derselbe gute Blick, den sie so geliebt hatte, es waren die ernstesten, schönsten Augen.

Da forderte der Croupier auf, das Spiel zu machen. Und sie setzte fünfzigtausend Franken... auf Rot!

Man hörte förmlich, wie die Menschen um den Tisch, die Spieler wie die Zuschauer, den Atem anhielten. Die Spieler überlegten noch, ob sie mitgehen sollten. Aber dann setzten sie doch Schwarz.

Und die Kugel rollte.

Unenträglich lange schienen sie heute zu tanzen, es zerrte an den Nerven.

Da... jetzt rollte sie aus.

Die Kugel... war in die Zweiunddreißig gerollt. Die Aufregung löste sich förmlich in einem geballten Schrei der Menschen aus.

Bald zwei Millionen Franken, also immerhin gegen zweihunderttausend Mark, hatte der Mann gewonnen.

Da erhob sich Harry Lindes und zog nach einer kleinen Verbeugung seinen Gewinn ein. Martina tat dasselbe.

Frau Vera aber sah ihnen schweratmend, mit haßerfüllten Augen nach, als sie sich entfernten.

Dann erhob sie sich brüskel, gefolgt von Torquist, der

auch blaß geworden war. Sie suchte Harry und Martina. Aber die beiden waren wie vom Erdboden verschwunden.

Roch ganz betäubt, wie eine Nachtwandlerin bewegte sich Frau Martina dem geliebten Manne nach.

Sie sah ihn draußen vor dem Casino an einem großen, schönen Wagen stehen.

Mit unbeweglichem Gesicht stand er an dem aufgerissenen Schlag. Dann lächelte er und bat sie mit einer Handbewegung, Platz zu nehmen.

Und sie stieg ohne zu fragen ein.

Sie schloß kaum etwas, sie spürte nur seine Nähe, und eine wohlthuende, beglückende Ruhe war über sie gekommen.

Er... war wieder da!

Rur das dachte sie in den Augenblicken, und ihr Herz schlug die Worte mit.

Sie wagte nicht, ihn anzusehen, ihn anzusprechen, ihr war zumute, als müsse jedes laute Wort diese Augenblicke stören, die ihr wie ein Wunder erschienen.

Plötzlich fühlte sie, wie Harry ihre Hand ergriff. Sie zitterte bei der Berührung.

Leise, behutsam, mit verhaltener Bärtlichkeit sagte Harry: „Ich bringe Sie jetzt ins Hotel! Wir sind gleich da. Schlafen Sie gut. Und morgen... erlauben Sie... daß ich Sie besuche?“

„Ja!“ entgegnete sie einfach. „Ich freu' mich... ja, ich freue mich, daß Sie... endlich... endlich wieder gekommen sind!“

„Sie haben mich nicht vergessen?“

„Rein!“ gab sie leise zurück. „Immer...“

gehofft, daß... daß ich Sie wieder...“

Da hielt der Wagen.

(Fortsetzung folgt.)

Mittagschlächten oder nicht?

Im allgemeinen gilt der Erfahrungssatz, daß die meisten Menschen zwar die hygienischen Verhaltensmaßregeln kennen, aber nicht danach leben. Da ist z. B. das Mittagschlächten: soll man nach dem Essen schlafen oder nicht? Die Entscheidung ist nicht ganz einfach, denn die Vertreter der Wissenschaft sind sich selbst nicht darüber einig. Während die einen ein kurzes Schlächten für vorteilhaft halten, behaupteten die anderen das Gegenteil, und merkwürdigerweise kann jede der beiden Parteien die Richtigkeit ihrer Ansicht durch Experimentierversuche stützen.

Da ist zunächst der Versuch eines Tierarztes. Nachdem er zwei Jagdhunden dasselbe Futter verabreicht hatte, sperrte er den einen ein, während er den anderen mit auf die Jagd nahm. Abends opferte er beide Hunde, um den Mageninhalt untersuchen zu können. Die Verdauung war bei dem Hund, der geruht hatte, vollkommen, bei dem anderen dagegen, der den ganzen Mittag gelaufen war, waren die Speisen noch nicht verdaut. Hiernach ist also zur Verdauung Ruhe nötig. Doch man darf mit seinem Urteil nicht so voreilig sein, wie ein zweiter Versuch zeigt: Von zwei Hunden, die die gleiche Nahrung erhielten, wurde der eine an die Kette gelegt, der andere in Freiheit gelassen. Beim ersten hatte die Verdauung zur Zeit der Sektion eben erst begonnen, beim zweiten war sie bereits beendet. Also zwei ähnliche Versuche und zwei ganz entgegengesetzte Ergebnisse, woraus hervorgeht, daß es hier keine Allzeitregel gibt.

Was für den einen zuträglich ist, das ist für den anderen schädlich. Jedermann muß das Problem an sich selbst ausprobieren. Für manche ist nach dem Essen etwas Bewegung oder ein kleiner Spaziergang vorteilhaft, beim anderen wieder ist ein kurzes Schlächten besser. Junge Leute, z. B. Schüler, laufen, springen und machen Bewegungsspiele nach dem Mittagessen und fühlen sich wohl dabei. Land- und Industriearbeiter wiederum gönnen sich eine kurze Ruhepause, wobei sie häufig ihr Pfeifen rauchen, und fühlen sich ebenfalls wohl dabei. Aus diesem Widerstreit ergibt sich die allgemeine Regel: Jeder muß je nach seinem Temperament, seiner Arbeit und Lebensweise, seinem Alter und seiner Nahrung selbst feststellen, ob ihm die Ruhe vorteilhaft ist oder nicht. Sowie aber kann man wohl sagen, daß das Bedürfnis, nach Tisch zu schlafen, bei Menschen mit sitzender Lebensweise oder ohne körperliche Anstrengung oft auf einen krankhaften Zustand der Verdauungsorgane hindeutet.

Rundfunk-Programm

Reichsfender Leipzig.
Dienstag, 16. Mai
6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 8.30: Aus Bayreuth: Froher Klang zur Arbeitspause. Das Musikorchester eines Infanterieregiments. — 10.00: Aus Breslau: Zwei Völker finden sich. Hörsätze zum deutsch-italienischen Kulturabkommen. — 11.25: Gedankenspiele der Woche. — 11.40: Vom tätigen Leben. — 12.00: Aus Frankfurt: Mittagskonzert. Das Große Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Werte. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie- und Arbeiterkonzert). — 15.10: Von altem und neuem Schmus. — 15.30: Kammermusik. — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Rundfunkorchester. — 18.00: Ueber Sie und Meer. Bericht von einer studentischen Expedition in die Arktis. — 18.25: Musikalisches Zwischenspiel. — 18.40: Bill Welser liest aus dem „Kaiserbuch“ von Paul Ernst. — 19.00: Tanz mit der Kapelle Otto Feide. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.15: Aus Dresden: Militärmusik. — 22.25: Violinmusik, gespielt von Prof. Leo Perrotti. — 22.50 bis 24.00: Aus Hamburg: Unterhaltung und Tanz.

Deutschlandfender.
Dienstag, 16. Mai.
6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 10.00: Aus München: „Mit Augen den Maier an...“ Hörsätze zum deutschen Raibrandtum. — 10.30: Frühlicher Rindergarten. — 12.00: Aus Köln: Musik zum Mittag. Solist: Reinhard Frijsche. Das Rheinische Landesorchester. — 15.15: Rindereberlingen. Lieber für unser Mütter. — 15.40: Zeitschriften durchgeblättert. — Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester des Deutschlandfenders. — In der Pause 17.00: Herzhören, Pimpfel Herbert Meineder erzählt. — 18.00: Mit sprechen mit Herwerdt Mensel. — 18.15: Das Salzburger Mozart-Quartett spielt. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Feinsinnliche Wufe. — Dazwischen: Die interessante Gde. (Aufnahme). — 20.15: Volkstümliche Zeitungsschau. — 20.30: Ferruccio Busoni: „Indianische Fantasia“ für Klavier und Orchester. Wert 44. Solist: Willi Stroh. Das Große Orchester des Deutschlandfenders (Aufnahme). — 20.55: Einführung in die folgende Sendung. — 21.00—24.00: Aus Florenz vom Mainmuffel: „Kerulent“ von Giuseppe Verdi.

Sie Auch

In jedem der verschieden von d... gill es, besond... auf Sitten und... freiten, die die G... einem aber sind... dem flachen Land... Sie haben zuer... Reuen und vor...
Da heißt es nicht entmutigen, dem sie ihre Kur... der Mütter und... gen sie für ein pa... für Blumen auf... kaum ein bebaul... das mit einem...
Wenn dann... ten kommt, mach... die Kinder mit... schon hörbar auf... gen und keine Br... Bertrauen von e... anderen noch und... Flug. Die Lebrer... erst an, wenn sie... kennen und wisse... abende besuchen... vor, daß eine od... gelaufen kommt:... vielleicht um eine... leider nicht abdr... veräumen!

Es sind oft den, welche die... verbringen. Die... rung, zu der sich... dann aber mit un... gannehmen. G... schickale sich da... tenntes Veldentu... in der großen S...
Erschreckend glaubens, gegen... Es ist keine Selte... dem Klar der „w... haben, noch in de... haben weite Zuk... genannter gewell... wiederholt kleine... Mäuselöcher um... schweiß und Sp... der Rindberpflege... hört hat!

Schönster Lo... fehr der Frauen... will die Lebrerin... dann meist nur... wiederzukommen... Arbeitserfolges... die Lebrerinnen... und in denen mi... dem Hof, wie d... auf Grund der n... wieder von dem...
Und welches... der N.-Frauen... gemeinen Schuln... genstand hat: V...

„Hast du auch... Lechbuch nicht... Taschenbuch bei... genug angezogen...
Wer mit ein... seine Kinder aus... sehr gut, erweist... Gefahr liegt näm... durch allzu groß... Gedankenlosigkeit... fragerei“ daran... Erwachsenen anst... lassen. Die Gesa... allzuleicht das G... Stunde sei, mit f... fertig zu werden...
Zap, daß wenig... über die Unlieb... Kinder wundern... ihnen den Zap... mann sagt: „Von... Bödinge muß d... haben.“ Und doch...
So falsch es... Rinde Gefahren... so bedenklich ist... Situationen zu b... sich scheut, ein d... es weder auslach... gleiten und ihm... Gespenster und d... Rinde unerklärlic... geschöhen, in eigen... lichen Ursachen v... erschrecken.

Grundfalsch i... künftiger wirtschaft... wollen. Das Gr... den Menschen sein... Soweit es im V...

Schönster Lohn ist Dankbarkeit

Auch Mütter wollen noch lernen — Die Aufgaben der Mütterchule

In jedem deutschen Gau sind die Frauen ein wenig verschieden von denen des Nachbarlandes. In jedem Gau gilt es, besondere Rücksichten auf Land und Landschaft, auf Sitten und Herkommen zu nehmen und die Möglichkeiten, die die Gegend bietet, in Betracht zu ziehen. In einem aber sind fast alle Frauen draußen im Reich auf dem flachen Land und in kleinen Dörfern einander gleich: Sie haben zuerst eine tief eingewurzelte Scheu vor dem Neuen und vor dem schwierigen Wort „Mütterchule“!

Da heißt es dann zunächst, daß sich die Helferinnen nicht entmutigen lassen. Sie sehen sich den Raum an, in dem sie ihre Kurse abhalten sollen und auch die Beratung der Mütter und jungen Mädchen vornehmen. Dann sorgen sie für ein paar nette Gardinen, für eine bunte Decke, für Blumen auf dem Tisch, kurz, sie bemühen sich, dem Raum ein behagliches und harmloses Aussehen zu geben, das mit einem „Sörtsaal“ keine Ähnlichkeit hat.

Wenn dann der Berg noch immer nicht zum Propheeten kommt, machen sie sich selbst mit den Kindern und durch die Kinder mit den Frauen bekannt. Sie atmen meist schon hörbar auf, wenn die „Lehrerin“ keinen steifen Kragen und keine Brille trägt. Und haben sie erst einmal das Vertrauen von einer oder zwei Frauen, so kommen die anderen nach und nach alle. Man wird durch Erfahrung klug. Die Lehrerinnen sehen die ersten Kurse jetzt immer erst an, wenn sie den größten Teil der Frauen persönlich kennen und wissen, daß sie die Vorträge und Auspracheabende besuchen werden. Und wie häufig kommt es jetzt vor, daß eine oder die andere Frau am Vormittag eilig gelaufen kommt: Ob man den Vortrag am Abend nicht vielleicht um einen Tag verschieben könne, sie wäre heute leider nicht abkömmlich und möchte ihn doch keinesfalls veräumen!

Es sind oft wirklich menschlich sehr wertvolle Stunden, welche die Lehrerinnen da draußen mit den Frauen verbringen. Die Kurse sowohl als auch die Einzelberatung, zu der sich die Frauen besonders zögernd einstellen, dann aber mit um so größerer Dankbarkeit Ratsschläge entgegennehmen. Es ist oft erschütternd, was für Frauen-schicksale sich da in aller Stille abspielen, wieviel unbekanntes Leidensum dort draußen lebt, von dem niemand in der großen Stadt etwas ahnt!

Erschreckend ist auch noch das Ausmaß des Aberglaubens, gegen den die Lehrerinnen anzukämpfen haben. Es ist keine Seltenheit, daß schwangere Frauen, um nach dem Rat der „weisen Frau“ eine leichte Entbindung zu haben, noch in der Nacht vor der Niederkunft mit nackten Füßen weite Schuhmärsche machen oder Queckwässer an sogenannten geweihten Stellen schöpfen gehen. Man sieht wiederholt kleine Kinder, denen gegen Jahresfrist Brustschmerzen und Spinnweben spielen noch eine Rolle in der Kinderpflege, die meist von Hygiene noch wenig gehört hat!

Schönster Lohn für alle Mühe aber ist die Dankbarkeit der Frauen und ihre rührende Anhänglichkeit. Man will die Lehrerinnen oft gar nicht fortlassen und nur es dann meist nur gegen das Versprechen, „bestimmt bald wiederzukommen“! Und ganz besondere Dokumente des Arbeitsfortschritts sind die ungelentken, schwierigen Briefe, die Lehrerinnen aus dem Schülerkreis draußen bekommen und in denen mitgeteilt wird, wie es geht und steht auf dem Hof, in der fränkischen Säuglingsnurschule, auf Grund der neuen Ratsschläge und wie man hofft, bald wieder von dem Fräulein Lehrerin zu hören!

Und welches sind nun die Gebiete der Mütterchule der NS-Frauenenschaft? Man beginnt zunächst mit der allgemeinen Schulung, die die folgenden Themen zum Gegenstand hat: Mütterchule und nationalsozialistische

Weltanschauung — Die Aufgaben der Frau im neuen Staat — Die Frau als Trägerin des Volkes, Erzieherin und Erbspieler als mütterliche Aufgabe — Die Frau im deutschen Recht — Deutsches Brautum und deutsche Feste.

Zum Thema „Mutter und Kind“ werden die folgenden Gebiete behandelt: Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett, Pflege, Ernährung und Kleidung des Säuglings mit praktischen Übungen. Die körperliche und seelische Entwicklung des gesunden Kindes — Schwer erziehbare Kinder — Spiel- und Lernstoff für Kinder, Kinderbeschäftigung mit praktischen Übungen.

Zur „Hauswirtschaft“ sind ebenfalls ungeheuer viele Themen zu behandeln: Richtige Auswahl und Zubereitung der Speisen, Besprechung über Nährwert einzelner Speisen und Nahrungsmittel — Praktisches für allgemeine Hauswirtschaft — Wie schafft man mit geringen Mitteln eine gemütliche Wohnung? — Ausbessern, Nähen, Herrichten von Säuglings- und Kinderkleidung — Einkauf, Einseilung des Wirtschaftsgeldes, Buchführung als Notwendigkeit im Haushalt. Auch die „Gesundheits- und Krankenpflege“ ist ein wichtiges Gebiet. Gefunderhaltung der Familie, speziell Gefunderhaltung der Mutter ist ebenso wichtig wie richtiges Erkennen von Kinderkrankheiten, Infektionskrankheiten und Zubereitung von zweckmäßiger Krankenpflege.

Ein ungeheures Erziehungswerk vollzieht sich hier in aller Stille, ein Werk, dessen segensbringende Auswirkungen noch viele Geschlechter empfinden werden. Der Wunsch glücklicher junger Frauen: „Wir wollen viele, gesunde Kinder haben!“ verhallt nicht mehr ungehört!



Aufnahme: Lang-Kurz-Bavaria — M. Immer lustig und heiter.

Kleider machen Leute

Aber nur gut gepflegte Kleider!

Man muß nicht alle Vierteljahre neue Kleider haben und kann doch, wenn man es versteht, adrett und sauber gekleidet einhergehen. Nur schonen muß man seine Garderobe, dann hat man länger etwas davon, und die Kleider behalten lange Zeit ein Aussehen, als ob sie neu oder fast neu seien. Es kommt eben viel darauf an, wie man Kleidungsstücke behandelt und aufbewahrt.

Ein gutes Kleid soll man niemals ohne zwingenden Grund „zu Hause“ tragen. Ehe man es in den Schrank hängt, wird es gründlich gesäubert, denn der Staub zerstört mit der Zeit das Gewebe und schadet auf alle Fälle zuerst der Farbe. Ebensovienig hängt man ein Kleid in den Schrank, das einen Riß, eine offene Naht oder eine lose Falte hat. Man flickt es so rasch wie möglich — sonst wird es nämlich verblasst. Unter allen Umständen ziehe man ein beschädigtes Kleid nicht an, da im Tragen infolge der ewigen Bewegung jeder Schaden nur größer wird. Ebenso müssen Schmierflecke gleich entfernt werden, wenn man sie entdeckt; je länger man wartet, um so schwerer sind sie zu beseitigen. Wo alle eigene Kunst verfaßt, da helfen die Reinigungsanstalten.

Mäntel, schwere Kragen und Jaden soll man nie an den Schuppen in den Schrank hängen, sondern immer über einen Bügel schlagen, da sie so eher ihre Form behalten. Ueber helle Stücke schlägt man weiße Tücher. Hüte werden stets in Schachteln oder besonderen Behältern verwahrt, weil sie hier gegen Staub geschützt sind, der besonders Spitzen, Blumen und Federn gefährlich ist. Schleier werden niemals am Hut gelassen, wo sie zerknüllt und unansehnlich werden, sondern nach dem Gebrauch sorgfältig zusammengelegt. Noch besser ist es, wenn man

sie über ein dünnes Brettchen schlägt, wo sie wieder glatt und „wie neu“ werden. Es ist selbstverständlich, daß man auch bei Handschuhen gelöste Nähte näht und kleine Löcher stopft, ehe sie zu Katastrophen werden. Handschuhe, mit Ausnahme solcher aus Trikot, schiebt man auch niemals in der üblichen Weise ineinander, sondern zieht sie nach dem Abstreifen lang und glatt, dann bleiben sie eng und schön in der Form. Daß Schuhe nach dem Gebrauch von Staub und Schmutz gereinigt und mit Kreim eingerieben werden, versteht sich eigentlich von selbst — wird aber so oft vergessen. In gute Schuhe kommen nach dem Gebrauch Leisten, damit sie ihre Form behalten. Nicht jeder Schuh ist für jeden Zweck geeignet. Mit Pumps kann man keine Wanderungen unternehmen. Man muß also schon einige Paar Schuhe zum Wechseln zur Verfügung haben. Kauft man sich nicht die billigsten Schuhe, und pflegt man sie gebürg, dann halten auch Schuhe länger als ein Vierteljahr.

Halten wir so Ordnung, so werden wir unsere Sachen nicht nur lange, sondern auch „schön“ haben, und das ist auch eine Hauptsache.

Nachlässigkeit verschuldet Unfälle

Die meisten im Hause durch Elektrizität hervorgerufenen Unfälle sind auf Nachlässigkeit, schlechter Anlagen und unsachgemäße Bedienung der Geräte zurückzuführen, man kann sie also vermeiden.

Die meisten Unfälle dürften durch bewegliche Stromabnehmer entstehen, also durch Lampen, Kochtöpfe, Brennschären, Pöhnapparate, Mähten (häufigste Ursache von Wohnungsbränden), Heizjournen usw. Gerade diese Geräte sollte man daher nur von anerkannten Firmen beziehen. Alle Typen erfordern eine sorgsame Behandlung (keine Knoten und Knick), sonst wird die Isolierung sehr bald beschädigt, es kommt zu Kurzschluss, oder das Metallgestell wird durch die Verührung mit einem blankgeführten Leiter „stromverseucht“. Hat man z. B. ein unter Strom

stehendes Lampengefäß in der Hand und kommt mit der Wasserleitung, dem Gasherd, dem Rundfunk-Röhrenherd, dem Waschfaß, kurz mit einem irgendwie geordneten Gegenstand in Verührung, so kann der Betreffende verunglücken. Wegen der großen Leitfähigkeit des Wassers müssen alle elektrischen Leitungen trocken gehalten werden, eingeschaltete (auch nicht brennende) Lampen dürfen nicht mit feuchtem Tuch abgewischt werden.

Wasser für die Pflanzen

Für das Leben der Pflanzen ist Wasser so wichtig wie für den Menschen die Luft. Da eine Zimmerpflanze ihre Wasserzufuhr nur in sehr beschränktem Maße selber regeln kann, muß sie ihrer Art entsprechend damit gut versorgt werden. Wird eine Pflanze zu gut gegossen, so kann sie die Feuchtigkeit nicht verarbeiten; wird sie zu wenig gegossen, wird sie auch mit stärkster Ausdehnung des Wurzelgeflechtes bald schwach. Der Wasserverbrauch hängt von dem Bau und der Größe der Pflanze ab. Sind die Blätter lang und schlank, so kann die Feuchtigkeit leicht durch sie verdunsten, und sie benötigt viel Wasser; sind die Blätter kurz und dick, regelt sich das Verhältnis umgekehrt. Das Zimmerklima ist nicht geeignet für jede Pflanze. Wer an Blumen Freude haben will, läßt sich deshalb in der Auswahl und in der Pflege von einem Fachmann beraten.

Das gute Salz

Salz ist nicht nur ein sehr notwendiges Gewürz, sondern kann auch anders zu mancherlei Verrichtungen im Haushalt nützlich verwendet werden. Wenn man Tintenfässer reinigt, füllt man sie zur Hälfte mit einer Mischung aus Kaffeegrund und Salz sowie etwas Wasser und läßt sie damit stehen. Sie müssen gut geschüttelt und gespült werden und sind dann wieder völlig klar. Eier plagen beim Kochen nicht, wenn man in das Kochwasser etwas Salz schüttet. Daß man Rotweinflecke aus Tischdecken am leichtesten entfernt, wenn man die Flecke frisch mit Salz bestreut, dürfte nicht bekannt sein. Käse hält sich lange frisch, wenn man ihn in ein in Salzwasser getauchtes Tuch einwickelt. Dunkle Ränder können von Porzellan und feuerfestem Geschirr leicht entfernt werden, wenn man sie mit Salz einreibt.

Hast du auch ...? / Das „Allwiesel“ in der Erziehung

„Hast du auch alles mit?“ — „Sieh nach, ob du dein Lesebuch nicht vergessen hast!“ — „Hast du auch dein Taschentuch bei dir?“ — „Es regnet, bist du auch warm genug angezogen?“

Wer mit einer solchen Häufung fürsorglicher Fragen seine Kinder auf den Schulweg schiebt, meint es gewiß sehr gut, erweist ihnen aber einen schlechten Dienst. Die Gefahr liegt nämlich nicht nur darin, daß man das Kind durch allzu große „Fürsorge“ zur Bequemlichkeit und Gedankenlosigkeit erzieht und es durch die ständige „Abfragerei“ daran gewöhnt, sich auf das Gedächtnis der Erwachsenen anstatt auf die eigene Aufmerksamkeit zu verlassen. Die Gefahr ist noch größer: dem Kinde wird nur allzu leicht das Gefühl beigebracht, daß es allein nicht imstande sei, mit seinen kleinen täglichen Notwendigkeiten fertig zu werden. In der Erziehung gilt wie überall der Satz, daß wenig sehr oft mehr ist. Viele Eltern, die sich über die Unselbständigkeit und Gedankenlosigkeit ihrer Kinder wundern, werden es nicht gern hören, wenn man ihnen den Satz des großen Erziehers Christian Salzmann sagt: „Von allen Fehlern und Unzulänglichkeiten seiner Jünglinge muß der Erzieher den Grund in sich selbst suchen.“ Und doch ist es oft die bittere Wahrheit.

So falsch es ist, durch allzu sorgfältige Umgebung dem Kinde Gefahren an die Wand zu malen, die keine sind, so bedenklich ist es, das Kind „abhärtungshalber“ in Situationen zu bringen, die es anstrengen. Wenn ein Kind sich scheut, ein dunkles Zimmer zu betreten, so soll man es weder auslachen noch dazu zwingen. Man soll es beglücken und ihm zeigen, daß im dunklen Zimmer keine Gespenster und bösen Buhmänner verhehrt sind. Was dem Kinde unerklärlich ist, soll man ihm erklären und es daran gewöhnen, in eigener gedanklicher Arbeit die immer natürlichen Ursachen von Geschehnissen zu ergreifen, die es erschrecken.

Grundfalsch ist es auch, Kinder mit der Vorstellung künftiger wirtschaftlicher Not zur Sparbarkeit erziehen zu wollen. Das Ergebnis solcher „Erziehungsarbeit“ werden Menschen sein, die das materielle Leben nicht meistern. Soweit es im Bereich des kindlichen Verständnisvermö-

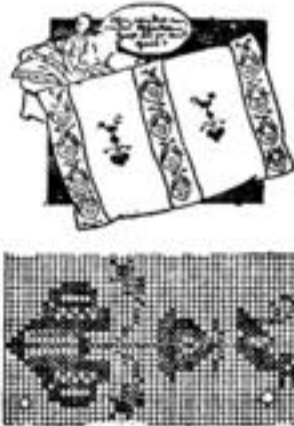
gens liegt, sollte man lieber an praktischen Beispielen klarzumachen versuchen, daß Sparen und Vorsorgen künftige Sicherheit und Freude erschließen. Wenn Kinder ein gewisses Alter erreicht haben, soll man ihnen Aufschluß über die wirtschaftliche Lage der Familie geben. Warum soll ein Kind nicht wissen, daß für seine Zukunft etwas durch eine Ausbildungs- oder Aussteuerversicherung gesorgt ist, oder daß der Vater durch eine Lebensversicherung die Zukunft der Seinen bedachtam gesichert hat? Je eher dem Kinde diese Selbstverständlichkeiten als Selbstverständlichkeiten klargestellt werden, desto besser.

Die Menschen, die wir brauchen, müssen Menschen ohne Lebensangst sein, und verantwortungsbewußte Eltern sollten sich vor erzieherischen „Rundfragen“ hüten, die fast mit Sicherheit das Gegenteil erreichen.

Sofakissen, leicht gemacht

Der Rest einer bunten, nicht zu schmalen Panierborte und ein Stück grobes Leinen verlocken zum Arbeiten des hier angezeigten Kissens. Die Arbeit ist eine geringe, die Wirkung jedoch ungemessen an. Das Kissen fangt 64 zu 40 Zentimeter gearbeitet werden. Die Borte ist 8 Zentimeter breit, der jeweilige Zwischenraum beträgt 20 Zentimeter. Die Borte kann auch in Kreuzstich gearbeitet werden, wobei rotes (Kreuz) und blaues (Punkt) Garn benutzt wird. Das Motiv wird 13 Zentimeter hoch, es kann nach vorliegendem Muster abgezählt und auf Stramin übertragen werden.

Zeichnung: Pannesen — W.



e Party und Mar... vom Erdboden ver...
twaandlerin bewegte...
Wanne nach...
no an einem großen...
er an dem auf...
er und hat sie mit...
ten.
te nur seine Käse...
Ruhe war über sie...
Mühen, und ihr Herz...
ihn anzusprechen...
laute Wort diese...
Wunder erschienen...
Hand ergriff. Sie...
Bärtlichkeit sagte...
ell. Wir sind gleich...
erlauben Sie...
h freu' mich... ja...
... endlich wieder...
immer...
(Fortsetzung folgt.)
er nicht?
ngsday, daß die mei...
Verhaltensmaßnah...
n. Da ist z. B. das...
Essen schlafen oder...
zu einfach, denn die...
selbst nicht darüber...
Schläfchen für vor...
den das Gegenteil...
der beiden Parteien...
Experimentalverfuhe...
s Tierarztes. Nach...
ter verabschiedet hat...
er den anderen mit...
er beide Hunde, um...
nen. Die Verdauung...
vollkommen, bei dem...
ittag gelaufen war...
Hlernach ist also zur...
arf mit seinem Urteil...
er Versuch zeigt: Bon...
er erzielten, wurde...
dere in Freiheit ge...
genau zur Zeit der...
eiten war sie bereits...
und zwei ganz ent...
vorgelbt, daß es hier...
ist, das ist für den...
das Problem an sich...
ist nach dem Erfol...
Spaziergang vorteil...
es Schläfchen besser...
bringen und machen...
ffen und fühlen sich...
eiter wiederum gön...
sie häufig ihr Pfei...
is wohl dabei. Aus...
eine Regel: Jeder...
seiner Arbeit und...
Nahrung selbst fest...
st oder nicht. Soviel...
bedürfnis, nach Tisch...
er Lebensweise ober...
f einen krankhaften...
vorteil

Wo Polen aufhört...

Die Nachrichten aus den polnischen Grenzgebieten sind alles andere denn erfreulich. Brutale Mißhandlung wehrloser deutscher Menschen, sadistische Zerstörung deutschen Eigentums, wilde Raub- und Plünderungen, bei denen in Gestalt von Strohputzen der Führer Deutschlands auf das schwerste geschmäht worden ist, rücksichtslose Vertreibung deutscher Familien von angestammtem Boden und Besitz — das ist die Antwort der Strafe auf den brennendsten Verstoß, den die polnische Presse seit der Garantie-Erklärung Chamberlains gegen das deutsche Nachbarland entfesselt hat. Die Zügellosigkeit der polnischen Publizität hat geradezu ins Maßlose, während auf der anderen Seite die deutsche Presse — geleitet von dem Wunsche, die Wege für eine sachliche Behandlung des deutsch-polnischen Problems irgendwie noch offenzubehalten — sich die denkbar größte Zurückhaltung aneignet. Es will scheinen, als ob die Polen diese deutsche Mäßigung falsch verstanden haben und gar als Schwäche auffassen. Sollte man in Warschau tatsächlich so verblendet sein, dann wäre dies ein äusserst gefährliches Verstummen, und die polnische Öffentlichkeit täte gut daran, auf die Warnung des Reichsministers Dr. Goebbels zu hören, der ihr in seinem neuen V.A.-Aufsatz den guten Rat gibt, „allmählich wieder aus ihrer nervösen Ueberbühnung zu erwachen und den Blick auf die realen Realitäten zu richten“.

Wie weit sich der polnische Chauvinismus von dem Boden der Tatsachen entfernt hat, zeigt Dr. Goebbels an Hand unbestreitbarer Beweise. Besonders bezeichnend für die polnische Großmannsucht ist das Wort von der „Schlacht bei Berlin“, in der man die Deutschen zusammenbauen will. Das gleiche gilt für die jetzt massenhafte in Polen zu Agitationszwecken vertriebenen Landarten, auf denen „historische polnische Gebietsansprüche“ bis vor die Tore der Reichshauptstadt angemeldet werden. Wenn unter Anführung auf diese „Ansprüche“ ein polnisches Blatt den letzten Artikel von Dr. Goebbels „Polen, wohn ab geht du?“ damit beantwortet: „Dortin, wo das polnische Schwert, das polnische Bajonett den Weg weisen“, dann erteilt der Minister darauf die unmißverständliche Antwort, wenn er sagt: „Wir sprechen die Hoffnung aus, daß dieser Weg nicht etwa in jener Richtung verläuft, die auf den in Polen verbreiteten neuen Vandalen verzeichnet ist. Denn in diesem Gebiet haben wir bereits unsere deutschen Bajonette als Beweiser aufgestellt! Und die werden im Bedarfsfall keinen Zweifel darüber lassen, wo Polen aufhört und wo Deutschland anfängt.“

Aus dieser sachlichen, aber inhaltlich schweren Warnung mag man in Warschau ersehen, daß es Grenzen deutscher Geduld gibt, und daß Polen allen Anlaß hat, so rasch wie möglich den Weg der Selbstbestimmung zu gehen.

Deutschland und Ungarn

Graf Csaty: Deutschland hat die ungarischen Zukunftsaussichten

Der ungarische Außenminister Graf Csaty hielt in Cebenburg, der größten Stadt des deutschen Besiedlungsgebietes, eine Rede, in der er neben Fragen der Außenpolitik sich auch mit dem in der Weltbelichteten Problem Ungarns beschäftigte. Er erklärte u. a., daß die Aufrichtung des Dritten Reiches auch die ungarischen Zukunftsaussichten erheblich verbessert habe. Die sich von Jahr zu Jahr vertiefenden deutsch-ungarischen Beziehungen hätten heute schon jenen Grad der wechselseitigen Vertrauens erreicht, das unerlässlich sei zwischen zwei Völkern, die in vielen Beziehungen gemeinsame Interessen und geschichtliche sowie geographische Gegebenheiten hätten. Er sei davon überzeugt, daß zwischen Deutschland und Ungarn niemals ein so freundschaftliches Verhältnis zustande gekommen wäre, wenn nicht Adolf Hitler den Nationalsozialismus zur Macht geführt hätte.

Gegenüber der Hege internationaler Streiber betonte er, daß Deutschland in Böhmen und Mähren nur einen Gefahrenherd unschädlich gemacht habe und daß sein Vorgehen außerdem wirtschaftlich und historisch bedingt gewesen sei.

Zur Frage der Volksgruppen in Ungarn übergehend, stellte er als Leitgedanken heraus, daß dieses Problem so gelöst werden müsse, daß die Volksgruppen nicht das Empfinden hätten, „Minderheiten“ zu sein. Man müsse sich in Ungarn daran gemöhnen, die Traditionen, den Lebensstil und die kulturellen Werte der Volksgruppen ebenso zu schätzen wie die des eigenen. „Glaub mir“, so sagte Csaty wörtlich, „es ist für uns Ungarn eine Lebensfrage, daß wir zu einer völligen Harmonie mit allen hier lebenden Nationalitäten gelangen, denn davon hängt es ab, ob es ein ungarisches Reich geben wird, das seine historische Mission im Karpatenbecken erfüllt, oder ob hier bloß das Land Ungarn bleibt.“

Im Kampf um die Verwirklichung eines gerechten Friedens, deren Vorkämpfer die Achsenmächte sind, sieht Ungarn treu zu seinen mächtigen Freunden.

Meinungsterror gegen Deutsche

„Der Aufbruch“ erneut für 14 Tage verboten

Nachdem die „Deutschen Nachrichten“ und deren Kopfblatt „Der Aufbruch“, die Organe der Jungdeutschen Partei für Polen, vom Reichsminister für die Presse seit dem 10. März schon 3mal rechtschlagend verboten wurden, kam es jetzt erneut zu einem wiederholten Verbot des vornehmlich in Schlesien vertriebenen „Aufbruch“ für den Zeitraum von 14 Tagen. In allen Fällen wurden völlig kommentarlos Tatsachenberichte über die Terrormaßnahmen gegenüber Deutschen in Polen beanstanden. Bezeichnend ist auch die Tatsache, daß die „Deutschen Nachrichten“ das Verbot des „Aufbruch“ überhaupt nicht verzeichnen dürften.

Böswillige Erfindungen

„Deutsche Truppenansammlung in Ägypten.“ Immer wieder tauchen in der arabischen, besonders der ägyptischen Presse Gerüchte über Ansammlungen deutscher Truppen in Ägypten auf. Es muß gegenüber diesen anscheinend aus englischer Quelle stammenden Nachrichten — die lediglich dazu dienen sollen, die ägyptische Regierung gegen Deutschland einzunehmen und aufzuheben, immer wieder betont werden, daß es sich um böswillige Erfindungen handelt und kein wahres Wort daran ist.

Fast hundert Betriebe fertigen die Mutter-Ehrenkreuze

Sonderwünsche können nicht berücksichtigt werden. Das vom Führer Adolf Hitler gestiftete Ehrenkreuz der deutschen Mutter hat in den Familien und vor allem bei den Müttern selbst überall höchste Dankbarkeit und Freude ausgegossen. Das wird offenbar auch in der Flut von Zuschriften, die in der Präsidialkanzlei des Führers dazu eingegangen sind. Voraussetzung für die Verleihung ist immer, von den Eltern der Kinder deutschblütig und erbdüchtig und daß die Kinder von den zu ehrenden Müttern geboren sind. Abotterte

Großdeutschlands Volk wird gezählt

In diesen Tagen hat jeder Haushaltungsvorstand im Großdeutschen Reich einen großen Fragebogen erhalten, dazu ein Kuvert mit einem Fragebogen. Diese Fragebogen sind mit den zu machenden Eintragungen die Unterlage für die Volks-, Betriebs- und Berufsabzählung, die am 17. Mai durchgeführt wird und die erste umfassende Bestandsaufnahme im Großdeutschen Reich darstellt.

Wir Deutsche sind ein Volk der Gewissenhaftigkeit und der peinlichen Genauigkeit, wovon die Fragebogen Zeugnis ablegen, so daß mancher Haushaltungsvorstand in diesen Tagen darüber stolzen wird, was die Statistik alles wissen will. Da sind viele, viele Rubriken in dem großformatigen Fragebogen eingezeichnet, die ausgefüllt werden sollen.

Erst den Fragebogen studieren

Nun wäre es aber falsch, wenn man gleich zum Federhalter greifen würde, um seine Eintragungen zu machen. Darum ist es wichtig, zunächst einmal in aller Ruhe — also nicht beim Mittagessen oder beim Mantelanziehen — den Fragebogen zu studieren, sich die Beantwortung der einzelnen Fragen gewissenhaft zu überlegen und dann sein länderlich Namen, Beruf, Staatszugehörigkeit und was der Fragen mehr sind, zu beantworten. Weil die große Bestandsaufnahme ein getreues Spiegelbild unseres Volkslebens in all seinen Gliederungen und Stufen geben soll, sind allgemeine Antworten zu vermeiden, es ist also falsch, als Berufsbezeichnung „Handwerker“ anzugeben, sondern vielmehr ist es notwendig, so zu vermerken, ob man Tischlermeister oder technischer Angestellter oder Elektrotechniker ist. Das gleiche gilt auch für die übrigen Rubriken, und die angegebenen Musterbeispiele in dem Fragebogen machen jedem Volksgenossen die Beantwortung der Fragen leicht. Es gilt also nur, die Vorbemerkungen genauestens zu beachten und bei der Ausfüllung entsprechend zu verfahren. Wenn jeder von uns sich diese Forderung zu eigen macht, dann wird viel Arbeit gespart, und unnötige Rückfragen werden vermieden. Schließlich sind 800.000 ehrenamtliche freiwillige Zähler im Reich eingesetzt, und diesen Helfern am großen Werk soll man die ehrenamtliche Tätigkeit nicht unnötig erschweren.

Die Ergänzungsarte

Dem großen Fragebogen ist, wie bereits gesagt, eine Ergänzungskarte beigegeben, die eingehende zahlenmäßige Unterlagen zur Judenfrage liefern soll. Während bei der Volksabzählung 1933 lediglich Ermittlungen über die Glaubensjuden durchgeführt wurden, soll diesmal — in dieser Form wohl erstmalig in der Geschichte der gesamten Statistik — die statistische Erfassung der Juden nach der Abstammung vorgenommen werden. Darum ist auf der Ergänzungsarte, den Rührberger Gesetzen entsprechend, die blutsmäßige Zugehörigkeit der Großeltern als Grundlage gewählt worden. Die Frage lautet: „War oder ist einer der vier Großelternteile der

Mutter, Pflegeeltern usw. scheiden daher bei der Anrechnung aus.“

Diese notwendige Begrenzung kann im Interesse der gerechten Würdigung aller Mütter nicht durch Ausnahmen durchbrochen werden. Der Vorrang des Gemeinwohlinteresses erlaubt auch keine Abweichung vom alljährlichen Berichtsstermin, dem Muttertag. Aus diesen unerlässlichen Gründen ergab sich bereits die Notwendigkeit der Abrechnung einiger an die Präsidialkanzlei gelangter Sonderwünsche.

So hatte eine 102jährige Mutter von sieben Kindern, vielleicht die augenblicklich älteste Mutter, die das Ehrenkreuz bekommt, geschrieben, daß dies für sie die größte Freude ihres Lebens sein werde und daß sie gern zu ihrem 102. Geburtstag im April die Auszeichnung erhalten würde. Das aber war leider nicht möglich. Ebenfalls konnte die Bitte eines Vaters von 12 Kindern berücksichtigt werden, ihm selbst ausnahmsweise das Ehrenkreuz zu geben, weil seine Frau schon verstorben ist.

Die Verfassung der Ehrenkreuze liegt in den Händen der Präsidialkanzlei des Führers, die die Auträge an annähernd hundert industrielle und handwerkliche Betriebe in ganz Großdeutschland vergeben hat. Nachst dem Ehrenkreuz für den Weltkrieg mit rund acht Millionen Kreuzen ist nie ein so großer Auftrag an Ehrenkreuzen erteilt worden; an emaillierten Ehrenkreuzen ist der vorliegende der bisher größte, der dazu noch in der kurzen Zeit von knapp vier Monaten durchzuführen war. Die Herstellung der ca. 5 1/2 Millionen Ehrenkreuze für alle in Betracht kommenden Mütter ist in der angegebenen Frist technisch nicht möglich, da die Emaillierarbeit bei der begrenzten Anzahl der hierfür zur Verfügung stehenden gelernter Arbeitskräfte in der kurzen Zeit unmöglich zu leisten ist. Es wird aber angestrebt, daß alle in Betracht kommenden Mütter über 60 Jahre am Muttertag das Ehrenkreuz erhalten.

Zugänge, etwas mehr „Gas geben“

Auch Nichtkrafthaber müssen Verkehrsdisziplin wahren

Anlässlich der neuen Geschwindigkeitsbegrenzung für Kraftfahrzeuge wendet sich Korpsführer Bühnlein in der Zeitschrift „KRR-Mann“ an alle Verkehrsteilnehmer mit beachtlichen Ermahnungen. Als ersten Grundsatz fordert der Korpsführer unbedingte Verkehrsdisziplin. Das Korps selbst habe einen großen Teil seiner Arbeit darauf verwendet, einen Stamm disziplinierter Kraftfahrer zu schaffen, die beispielgebend auf alle anderen wirken sollen. Der KRR-Verkehrserziehungsdienst habe im Einvernehmen mit der Polizei auch die Schulung der nichtkrafthabenden Straßenbenutzer in die Hand genommen. Der KRR-Verkehrsdienst werde, ständig weiter fortschreitend, über 80 000 Strafen ausgebehalten.

Wenn vom Kraftfahrer äußerste Verkehrsdisziplin gefordert werde, so dürften die anderen Straßenbenutzer nicht glauben, daß sie sich disziplinos verhalten könnten. Der Fahrdamm z. B. sei kein Zummelpfad für Fußgänger. Von den Verkehrsunfällen der letzten drei Jahre seien 72 000 durch Radfahrer und 64 000 durch Fußgänger verursacht worden. Wenn die Fußgänger beim Überqueren einer belebten Straße in Zukunft ebenfalls etwas schneller gehen wollten, nachdem andererseits die Kraftfahrer nun die Geschwindigkeit senken müssen, könnte, so meint der Korpsführer, eigentlich eine Hauptgefahrenquelle ausgeschaltet werden. Nur den Radfahrer sei die Straße keine Varietébühne, auf der er seine Fertigkeit als Kunstfahrer oder Schlangenmensch produzieren könne. Auch der Radfahrer habe sich in die Verkehrsdisziplin einzuordnen, und ebenso müsse natürlich der Fuhrwerklenker dieses Gebot beachten. Von den Männern des KRR und des DVK, die etwa eine Million Kraftfahrer darstellen, verlangt der Korpsführer

Kasse nach Vollzuge.“ Die Frage ist eindeutig mit einem Ja oder Nein zu beantworten, und zwar gesondert für jeden einzelnen der vier Großelternteile. Um zu vermeiden, daß der zur Ausfüllung der Ergänzungsarten Verpflichtete aus Furcht vor unerwünschter Ausnutzung dieser Angaben — also etwa Klatsch im Hause — falsche Angaben macht, ist angeordnet worden, daß die Ergänzungsarten stets in dem hierfür gelieferten Umschlag verschlossen abzugeben sind.

Gewissenhafte Beantwortung ist Pflicht

So ist alles getan worden, um eine unerwünschte und unzulässige Ausnutzung der Antworten zu vermeiden, wie auch niemand Angaben über seine Vermögens- und Einkommensverhältnisse zu machen braucht. Jeder von uns kann also ohne Gewissenbelästigung die klaren und eindeutigen Fragen beantworten. Das muß er sogar, denn falsche Angaben werden strafrechtlich verfolgt. So liegt es im Interesse jedes einzelnen, die Ausfüllung der Fragebogen nach bestem Wissen und Gewissen vorzunehmen und zu seinem Teil dazu beizutragen, daß die große statistische Erfassung des großdeutschen Volkes in allen Einzelheiten genau und korrekt erfolgt.

Die ausgefüllten Fragebogen wandern durch viele Kontrollstationen in den Gemeinden und Landesämtern, um schließlich in den statistischen Landesämtern bearbeitet zu werden. Dann werden 80 Millionen Lochkarten hergestellt, und am Ende dieses komplizierten Verfahrens wird dann im statistischen Reichsamte und bei den Landesämtern die große Abzählung durchgeführt, und nach vielen Monaten wird das Ergebnis der großdeutschen Bestandsaufnahme vorliegen.

Auch die Vorbildung interessiert

Wichtige Bekanntmachung zur Volksabzählung. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gibt bekannt: Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Volks- und Berufsabzählung sind Ergänzungsarten zur Haushaltskarte an die Haushaltungsvorstände verteilt worden. Auch diese „Ergänzungsarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung“ ist von jedermann auszufüllen!

Diese Ergänzungsarten sind unter anderem dazu bestimmt, Unterlagen über die Personen mit Hochschul- oder Fachschulbildung zu gewinnen, um dadurch das Nachwuchsproblem auf Grund zuverlässiger Zahlenangaben in Angriff nehmen zu können. Es liegt daher im Interesse dieser Personenkategorie, daß die gestellten Fragen in Spalte 9: „Haben Sie ein Hochschul- oder Fachstudium abgeschlossen? (Ja oder nein)“, in Spalte 10: „Wenn ja, an welcher Hochschule oder Fachschule oder vor welchem Prüfungsausschuss haben Sie Staats- oder Abschlussprüfungen abgelegt?“, vollständig beantwortet werden.

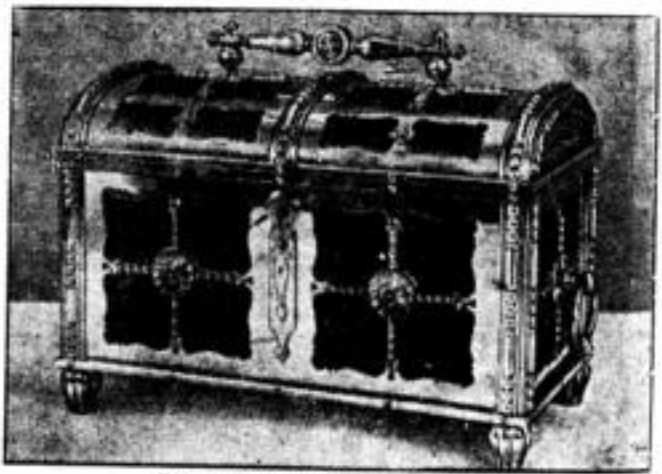
peinliche Einbindung der Neuordnung und eterner Selbstdisziplin als selbstverständliche Pflichterfüllung.

Stenotypistin: Zwei Jahre Lehrzeit

Eine Forderung des Jugendamts der DAF. Im Hinblick auf den Mangel an Arbeitskräften wird von der DAF die Parole aufgestellt, daß jeder Deutsche Facharbeiter sein müsse. In diesem Zusammenhang tritt nun mehr das Jugendamt der DAF, im Einvernehmen mit den beteiligten Stellen der Reichsjugendführung und der Fachämter mit dem Wunsch an die Öffentlichkeit, einen besonderen Beruf der Stenotypistin als Lehrberuf zu schaffen und hierfür eine zweijährige Lehrzeit vorzusehen. Als Voraussetzung zum Eintritt sei eine gute schulische Allgemeinbildung, d. h. mindestens Volksschulabschluss mit befriedigender Deutschnote zu verlangen. Die zukünftige Stenotypistin müsse im Deutschen unbedingt sicher sein, und zwar sowohl hinsichtlich der Rechtschreibung, Zeichensetzung wie auch des Stils und Satzbaues. In der Berufsausbildung sei bei Stenographie als Mindestmaß die Leistung der Geschäftstypographieprüfung zu fordern, also 150 Sätze und eine entsprechende Zahl von Aufschlägen. Hinzukommen müßten noch bürotechnische Kenntnisse.

Haben Frauen Mut?

Ja- und Nein-Stimmen zu dieser Frage hatten sich meist die Waage. Geht man aber dem Problem auf den Grund, so kommt man zu einem einseitigen Ja, und darum ist, wie die neue „Strenge“ berichtet, die Mitarbeit der Frau im zivilen Luftschutz so wertvoll, ja unentbehrlich. Wie das fest den Beweis führt, wie es klarsteht, daß Mut eigentlich die Überwindung der Angst bedeutet, daß also die ängstliche Frau durchaus mutig werden kann und meist auch wird, das alles ist nicht nur für Luftschutzfreunde interessant.



Ein handwerkliches Meisterstück.

Aus der 3. Reichsarbeitsabteilung des Reichsamtes „Eisen und Metall“ in Stuttgart wird dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley diese Truhe überreicht, die in den Umschlussschlössern der Arbeitsgemeinschaft „Eisen und Metall“ und Arbeitsamt Dresden angefertigt wurde. Sie ist ein Beweis für die hohen Leistungen, die während eines 13wöchigen Umschlussschulungsganges von bisher ungelernen Arbeitern erzielt werden konnten. Weltbild (M).

Tu

Turn- und

ISG. Raunh

Die Gäste brachten den Raunhohler. Aber was nicht. Die Gäste brachten den Raunhohler. Aber was nicht. Die Gäste brachten den Raunhohler. Aber was nicht.

Raunhohler von d

Wir getieren eine in Leipzig einfinden. Ich, daß ein sehr in dem Grunde wurde für die Spieler begünstigt ihm fast ausschließlich im 2. Jahr lichter. Sehr interessant war gleichwertigem Können für sich entscheiden. Durch variiertes Spiel dieses diesen Spielen, um genügend zu reparieren. Es gelang aber nicht verhindern.

Kan rächte sich die ta in 3. Satz sofort in bauen. Er gewann die und E. Achilles waren sicher. Weder bod, gesundheitlich zu zeiten sah ganz in schlagen. Männer-Eigen Widerstande stand in Punkten 4: für uns Sieg und W. Achilles-Rohrd merkwürdig ist, daß ten konnte. Schimpfen die Regel stigt fest. Durch gut konnte das knappe Raunhohler ein starker Sieg in die nächstfolgenden. Ergebnisse: W. Achilles 6:2, 2:6, 7:5; Ed. Bormann 4:6, 2:6; Ach. Klein 3:6; Ach. Klein-Werber del-Kleinhempel Bormann 6:4, 7:5.

Drei

Unter den Siegern

Eine Prüfung der Teilnehmer der Gruppe Leipzig da Reich und Wajahin belandete. Erstmals der Motorstandarte haben im Kampfe mit wicentischen war die dem jeder hatte sich Stille mit Einzelnen kontrollen zu richten. Jahr war, geht daran, 13 fieberne und der den Siegern bel. (Silberne Platte) 20 ccm, DPAE., 190

Deutschland

Wahrung, Achtung: 4. März 1940 ab. Konferenz von Mos

Am 1. März 1940

die Tagung des so dieser Tagung, die Vertreter praktisch funtraumes teil, u lung der Rundfunk nehmen. Die sehr genannte Luzerner hatgefunden, und halten werden, weil halb des Wellenber erhebliche Unzutrag

Was ist nun t tzen? Um es vor am 4. März 1940 Rundfunksender hat en. Wesentlich für daß bei den deutsch ungen eintreten u Deutschlandsenders der Berliner Sender 100 auf 120 Kilowe der Wäblader, W Gomburg, Königsbe das ist bemerkensw erlung ging bisbe 10 Kilowatt arbeiter dtenland werden 30

Turnen / Sport / Spiel

Turn- und Sportgemeinde Raunhof von 1884

Fußball

TSV. Raunhof 1 gegen BSG. Brabag-Böhlen 1.

Die Gäste brachten eine gute Mannschaft aufs Feld und waren den Raunhofern in technischer Hinsicht ziemlich klar überlegen. Aber was nützt das alles, wenn die Stürmer nicht schießen können. Sie hatten es jedenfalls in der Hand, den Sieg sicherzustellen, denn fast die ganze Spielzeit war die Brabag klar überlegen. Da waren es aber Dath, Schumann, Froehauer und Friedrich, welche alles zu tun machten und den Hauptanteil an dem Unentschieden in Anspruch nehmen dürfen. Es soll natürlich nicht verkannt werden, daß die Raunhofer mit stark entgegenwärtiger Mannschaft dem Gegner gegenüberzutreten mußten. Der jugendliche Geduld stellte sich sogar zweimal zum Spiel und brachte es fertig, das Führungstor der Gäste wegzumachen. Trotzdem die Böhler nochmals ein Tor erzielten, gelang es Vogel kurz vor Schluß, das Unentschieden herzustellen. Jedoch haben sich die Raunhofer restlos eingeseht und versucht, die lebenden Stammspieler einigermaßen zu ersetzen. Der Lohn blieb nicht aus. Hätten die Raunhofer ihre volle Effizienz zur Stelle gehabt, so wären die Gäste vielleicht nicht mal um eine Niederlage herumgekommen. — Eine schöne Leistung brachte die Jugend zustande. Wenn auch knapp, so aber doch verdient, wurden die Grimmaer Turner abgefertigt. 4:3 für Raunhof lautet das Ergebnis. — etc.

Tennis

Raunhof von den weiteren Punktspielen ausgeschieden.

Bei etwas windigem, aber schönem Tenniswetter mußten wir gestern eine knappe 4:5-Niederlage von den Sportfreunden Leipzig einstecken. Von vornherein stand für beide Parteien fest, daß ein sehr knappes Resultat zu erwarten war. Aus diesem Grunde wurde sofort mit größter Energie und ganzem Einsatz der Spieler begonnen. Kamerad Steinbach holte in einem für ihn fast aussichtslos erscheinenden Kampf, schien er doch schon im 2. Satz sicher geschlagen zu sein, dennoch den ersten Punkt. Sehr interessant war das Spiel der Spitzenpieler. Bei völlig gleichwertigem Können konnte der Unfere den ersten Satz knapp für sich entscheiden. Im Beginn des zweiten wurde der Leipziger durch variiertes Spielen sichtlich besser und führte 4:1, als W. Achilles diesen Satz noch gewinnen wollte, anstatt ihn abzugeben, um genügend Kraftreserven für den entscheidenden Satz aufzusparen. Es gelang ihm wohl auf 4:4 gleichzuziehen, konnte aber nicht verhindern, daß der Leipziger zum Sachausgleich kam. Nun rächte sich die tatsächliche falsche Einstellung, denn Weber konnte in 3. Satz sofort in Führung gehen und seine Stellung ausbauen. Er gewann diesen Satz sicher mit 6:3. Kameraden Schimpf und E. Achilles standen auf verlorenem Posten. Ihre Gegner waren sicherer. Beide Raunhofer verloren in 2 Sätzen. Jüterboch, gesundheitlich nicht ganz auf der Höhe, ließ sich erst im dritten Satz ganz knapp nach einem erbittert geführten Treffen schlagen. Männer-Einzel II wurde im 3. Satz nach hartnäckigem Widerstande des Leipzigers für Raunhof gewonnen. Es hand in Wankten 4:2 für Sportfreunde. Sollte der Wettkampf für uns siegreich enden, mußten alle Doppel gewonnen werden. W. Achilles-Arnhold waren den Leipzigers klar überlegen. Bemerkenswert ist, daß Leipzig im 2. Satz nicht ein Spiel gewinnen konnte. Schimpf-E. Achilles hatten kaum eine Chance und mußten die Segel streichen. Damit hand der Endsieg der Leipziger fest. Durch gute Zusammenarbeit von Jüterboch-Steinbach konnte das knappe Resultat erzielt werden. Sportfreunde ist nunmehr ein harter Favorit für den Endkampf und für den Aufstieg in die nächsthöhere Klasse.

Ergebnisse: W. Achilles-Weber 9:7, 4:6, 3:6; Arnhold-Seidel 6:2, 2:6, 7:5; Schimpf-Kleinbempel 4:6, 3:6; E. Achilles-Bormann 4:6, 2:6; Jüterboch-Gebauer 6:1, 3:6, 5:7; Steinbach-Klein 3:6, 11:9, 7:5. Männerdoppel: W. Achilles-Arnhold-Weber-Klein 6:3, 6:0; Schimpf-E. Achilles-Seidel-Kleinbempel 1:6, 1:6; Jüterboch-Steinbach-Gebauer-Bormann 6:4, 7:5.

Drei-Heide-Fahrt 1939

Unter den Siegern befinden sich 3 Raunhofer und 1 Gerichshainer Fahrer.

Eine Prüfung auf Herz und Nerven mußten gestern die Teilnehmer der großen motorportlichen Veranstaltung der Motorgruppe Leipzig durchstehen. Es war wieder ein Kampf von Mensch und Maschine gegen alle Hindernisse und Tüden des Geländes. Erstmals war der Start nach Wittweida, dem Sitz der Motorstandarte 141, gelegt worden. Rund 700 Fahrzeuge fanden im Kampfe mit rund 1000 Fahrern und Beifahrern. Im wesentlichen war die diesmalige Fahrt eine Orientierungsfahrt, denn jeder hatte sich nach einer kurz vor dem Start erhaltenen Blisse mit Einzelanweisungen der Kontrollstationen und Zwangs-Kontrollen zu richten. Wie schwer die diesjährige Drei-Heide-Fahrt war, geht daraus hervor, daß nur 98 Piloten (12 goldene, 33 silberne und 33 eiserne) verliehen werden konnten. Unter den Siegern befinden sich Alfred Lorenz, Raunhof (Silberne Plakette) in Wertungsgruppe 2; Kraftfahrer bis 200 ccm, DWA, 190 ccm, DRW 6 Strp. Gerhard Möbius,

Deutschlandsender auf 200 Kilowatt

Achtung, Achtung: Wir hören auf neuer Welle! — Vom 1. März 1940 ab. — Das Ergebnis der Weltfunkrichterkonferenz von Montreux. — Auch andere deutsche Sender werden verstärkt.

Am 1. März begann in Montreux am Genfer See die Tagung des sogenannten Weltfunkrichterkonferenz-Vereins. An dieser Tagung, die alle sechs Jahre stattfindet, nahmen Vertreter praktisch aller Länder des europäischen Rundfunkraumes teil, und sie hatte die Aufgabe, die Verteilung der Rundfunkwellen für die nächsten sechs Jahre vorzunehmen. Die letzte Regelung des Wellenplanes, die sogenannte Luzerner Regelung, hatte auf der Tagung 1933 stattgefunden, und der Luzerner Plan konnte nicht beibehalten werden, weil sich in der abgelaufenen Zeit innerhalb des Wellenbandes auf Mittel- und auf Langwellen erhebliche Unzulänglichkeiten ergeben haben.

Was ist nun das Ergebnis des Planes von Montreux? Um es vorweg zu sagen: Die neue Regelung tritt am 1. März 1940 in Kraft. Auch die großen deutschen Rundfunkstationen haben darin einige Änderungen erfahren. Wesentlich für die deutschen Rundfunkhörer aber ist, daß bei den deutschen Sendern erhebliche Leistungssteigerungen eintreten werden. So wird die Leistung des Deutschlandsenders von 60 auf 200 Kilowatt gesteigert, der Berliner Sender erfährt eine Leistungssteigerung von 100 auf 120 Kilowatt, und das gleiche gilt für die Sender Mülhacker, Wien, Langenberg, München, Breslau, Hamburg, Königsberg. Saarbrücken wird ebenfalls, und das ist bemerkenswert, auf 120 Kilowatt gesteigert, seine Leistung ging bisher auf 17 Kilowatt. Nemei wird mit 10 Kilowatt arbeiten, Karlsbad und Reichenberg im Sudetenland werden 30 Kilowatt erhalten, Brünn 1 arbeitet

Ein großer Sieg des DSG

Am ersten Entscheidungsspiel um den Sieg in der Gaugruppe 2

Am ersten Entscheidungsspiel um den Sieg in der Gaugruppe 2 feierte am Sonntag der Dresdner SC im Chiragege zu Dresden vor 40.000 Zuschauern einen verdienten mit 4:1 (2:0) gegen Fortuna Düsseldorf. Der Erfolg der Dresdner bedeutet zwar noch nicht die Entscheidung, denn erst am nächsten Sonntag wird der Gruppensieger nach dem Rückkampf in Düsseldorf feststehen. Doch man darf annehmen, daß es den Dresdenern gelingen wird, in die Vorklärrunde zu kommen. Seit den Mittagsstunden gina in Dresden ein Dauerregen nieder, der sicher viele Besucher abgehalten haben dürfte. Immerhin fanden sich im Chiragege fast 40.000 Zuschauer ein, die für ihr Aushalten im Regen, der auch während des ganzen Spieles niederregnete, durch eine gute Leistung belohnt wurden. Die Düsseldorfster stellten zum Kampf ihre stärkste Elf. Dresdner SC mußte auf Böhm und Dax verzichten. Das Spiel war anfangs völlig offen. Der Düsseldorfster Angriff wirkte zunächst recht gefährlich durch sein schnelles und geschicktes Abspiel. Der DSG kam bald zur ersten Ecke und hatte dann einige gute Torangelegenheiten. In der 31. Minute fiel durch Köderitz das Führungstor. Eine Flanke von Augler war bereits abgewehrt, doch setzte sich Augler erneut in den Besitz des Balles, flankte zur Mitte. Nach einem Zusammenstoß Köderitz-Schaffer verließ Köderitz knapp, doch in der 41. Minute trug Köderitz einen Angriff auf enstimm Raum mit dem zweiten Torerfolg. Mit 2:0 wurden die Seiten gewechselt. Drei aufeinanderfolgende Düsseldorfster Schüsse wurden abgewehrt, und einmal setzte Hempel in höchster Not vor Weigold. Jones jagte einen Freistoß gegen die Dresdner Abwehrmauer. Die Düsseldorfster versuchten es mit mehrfachen Umstellungen im Angriff, jedoch

ohne Erfolg. In der 63. Minute hieß es 3:0. Köderitz legte einen Vorstoß von Köderitz nach, prallte mit Bach zusammen, und der Ball kam über Bach hinweg zum freischießenden Augler, der in aller Ruhe über die Linie schob. In der 80. Minute brauchte neuer Jubel über das Feld. Bei einem Dresdner Angriff erhielt Schaffer den Ball etwa 30 Meter vor dem Tor. Mit einem unhaltbaren und unverhofften Bombenschuß überwand er Belsch zum vierten Male. Jetzt stehen die Dresdner etwas die Hügel schließend, und die Düsseldorfster wurden noch einmal gefährlich. Mit letztem Einsatz kämpften sie um das Ehrentor gegen die vielbeinige Dresdner Verteidigung. In der 86. Minute wurden die Mäßen der Gäste belohnt.

Hamburger SV Gruppensieger

In den Spielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft sicherte sich der Hamburger SV durch einen 3:0-Sieg über Blau-Weiß Berlin den Endsieg in Gaugruppe 1. In Gaugruppe 2 fällt die endgültige Entscheidung nächsten Sonntag im Rückspiel zwischen Fortuna Düsseldorf und Dresdner SC. In Gruppe 3 gewann am Sonntag Admira Wien 8:3 (3:2) gegen VfR Mannheim. Hier hängt alles von dem Ausgange des Treffens Kickers Stuttgart gegen Dessau 05 am kommenden Sonntag in Dessau ab. Ein Unentschieden genügt für die Stuttgarter zum Gruppensieg; im Fall ihrer Niederlage kommt jedoch Admira Wien noch ins Spiel. In Gaugruppe 4 wurden diesmal keine Spiele ausgetragen. Die Entscheidung bringt am nächsten Sonntag das Treffen der punktgleichen Spitzenreiter Schalke 04 und Borussia Dortmund Mülheim in Gelsenkirchen.

Raunhof (Eiserne Plakette) dieselbe Wertungsgruppe

RSAA, 200 ccm, DRW 26 Strp. NSKK-Oberstabsführer. Edwin Polster, Gerichshain (Eiserne Plakette) in Wertungsgruppe 4; Kraftwagen mit Seitenwagen, 750 ccm, 22 Strp. Vohar Sohn, Raunhof, (Silberner Mannschaffsschild) in Wertungsgruppe 5. 2: 100-125 ccm, mit Mannschaft 12, Motortorgefährlichkeit 3/107, insegl. 3 Fahrer von NSV-53.

WV. Brandis

Fußball

WV. Brandis 1 gegen Spielvereinigung Leipzig Rel. 1:6 (1:2).

In der Spielt. Rel. stellte sich eine technisch starke Mannschaft vor, die den WV.ern, die — von einigen Spielern abgesehen — einen recht matten Eindruck hinterließen, vieles voraus hatten. Ihre saubere Ballführung und die Schnelligkeit verdienen besondere Erwähnung. Gleich nach Beginn setzte sich das reifere Können der Leipziger durch, und bald hatten sie sich eine 2:0-Führung verschafft. Es hatte zunächst auch weiterhin den Anschein, daß der Gastgeber hart im Kampfe bleiben würde, doch bei fortwährender Spielzeit war das nicht mehr der Fall. Im 20. Minute konnten die Einheimischen, die in der Käuferreihe ihre besten und eifrigsten Spieler hatten, ein Tor aufholen. In den zweiten 45 Min. setzte sich das bessere Können der Gäste noch mehr durch und sie kamen noch zu vier weiteren Toren, von denen allerdings einige aus harter Abwehrleistung erzielt wurden. Die Brandiser Angriffslinie versagte bis auf Varentin nahezu völlig.

WV. Brandis 2 gegen TSV. Beucha 2 0:4.

WV. Brandis H. g. g. BSG. Brandiser Thonwerke 1:2.

WV. Brandis 1. Jgd. gegen VfR. Burgen 1. Jgd. 4:1.

WV. Brandis 1. Knab. gegen VfR. Burgen 1. Knab. 7:0!

WV. Brandis 2. Knab. gegen TSV. Beucha 1. Knab. 2:6.

Fußball in der Gauliga

In der sächsischen Fußball-Gauliga begann das große Wochenendprogramm bereits am Sonnabend mit drei Spielen. In Leipzig erzielte die Elf von TuV Leipzig gegen den Karlsruher RV ein 3:3 (1:1) Unentschieden. Fortuna Leipzig besiegte Eintracht Leipzig knapp 3:2 (2:1). Der FC Harta kam beim VfR Annaberg zu einem überlegenen 7:1-Sieg.

Am Sonntag gab es in der sächsischen Fußball-Gauliga noch ein umfangreiches Programm mit Gastspielen von Hannover 96, Schweinfurt 05, Karlsruher RV sowie Spielva. Fürth, von denen die Karlsruher und die Fürther Niederlagen einstecken mußten. Auswärts gewonnenen Güts Wutis Dresden und FC Harta. — Die Ergebnisse: TuV 99 Leipzig gegen Schweinfurt 05 2:2; VfR Leipzig gegen Hannover 96 2:4; FC Manitz gegen Karlsruher RV 3:2; Volkssport Chemnitz gegen Spielva. Fürth 4:2; Konfordia Plauen gegen FC Harta 1:4; Reichenbach 2:1; Sparta Karlsbad gegen FC Harta 1:3; Merseburg 99 gegen Güts Wutis Dresden 0:5.

Die 3. Hauptrunde der Tschammer-Pokal-Spiele

Am Sonntag wurden zwei rückständige Tschammer-Pokal-Spiele der 2. Hauptrunde ausgetragen. Spielva. Leipzig behauptete sich mit 3:2 gegen Breslau 02, und mit dem gleichen Ergebnis setzten sich Sportfr. Markranstädt gegen Wader Leipzig durch.

In der 3. Hauptrunde am kommenden Sonntag stehen also sechs sächsische Mannschaften: FC Harta, FC Manitz, Kon-

fordia Plauen, Sportfr. Markranstädt, Sportfr. Leipzig und Spielva. Leipzig.

Fußball in den sächsischen Bezirken

Im Bezirk Leipzig wurde das letzte Punktspiel ausgetragen, das die Sportfreunde Leipzig 4:3 gegen Victoria Leipzig gewonnen. Im Aufstiegskampf bedient Lajper Leipzig 2:1 gegen VfR. Burgen die Oberhand. Ergebnisse der Freundschaftsspiele: Sportva. Leipzig gegen Leipzig VC 4:5, Sportfreunde Reickersdorf gegen VfR Annaberg 4:2, TuV Leipzig gegen Halle 96 2:4, VfR Annaberg gegen VfR Köstz 2:1, Eintracht Leipzig gegen Arminia Leipzig 5:1.

Kapit-Wien siegte in Berlin. Der Berliner Altmeister im Fußball, Hertha-BSC, trug auf eigenem Platz vor rund 10.000 Zuschauern einen Freundschaftsspiel gegen den Gewinner des Tschammer-Pokals, Kapit-Wien, aus und wurde von den Gästen sicher mit 2:5 (1:3) Toren geschlagen.

Sieg des Handballmeisters

Die Gruppenspiele um die Handballmeisterschaft wurden mit einigen Treffern fortgesetzt, wobei allerdings durch den Rücktritt des NSV. Weissenfels in der einen Gruppe das Interesse etwas geschwunden ist. Der Titelverteidiger TSV. Leipzig schlug in Berlin die Mannschaft von Elektra Berlin sicher mit 11:5 (6:1). Borussia-Carlowitz besiegte Polizei-Stettin mit 13:1 (6:0). In der Gruppe II führt Homburg-Winden auch nach dem unentschieden verlaufenen Kampf gegen Oberalters-Hamburg weiter. Das Ergebnis dieses Treffens lautete 9:9 (1:5). In der Gruppe III hat der Einforter SV seine Führung durch einen Sieg mit 10:3 (6:1) über die H. Arosen befestigt. Der VfR. Kachen 08 schlug Ludwigsfelde 6:1 mit 13:8 (5:4). In der Gruppe IV wurde der Tabellenführer Post-SV-München vom Wiener AC mit 8:11 (3:4) geschlagen, liegt aber mit seinem besseren Torverhältnis noch in Front. Der TV. Aitenstadt feierte mit 5:4 (2:3) über den SV. Waldhof.

Die Handball-Gauliga am Sonntag

In der Handball-Gauliga gab es einige Freundschaftsspiele. Fortuna Leipzig kam beim SV 08 Meissen zu einem 11:6-Sieg, unterlag aber dem VfR Leipzig 5:9. Spielva. Leipzig siegte 10:6 gegen VfR Müllitz. TSV 48 Leipzig-Lindau behauptete sich 9:5 gegen TSV Leipzig-Ch.

TSV Leipzig-Möckern schon Handball-Gauliga

Die Spiele um den Aufstieg zur Handball-Gauliga wurden mit zwei Treffern fortgesetzt. Der TV 61 Leipzig-Möckern sicherte sich durch einen 11:5-Sieg über TV 60 Burgstädt bereits die Aufstiegsfreude zur Gauliga. Am anderen Spiel trennten sich Sportfr. 01 Dresden und VfR Zwönitz unentschieden 12:12.

Sachsend HJ-Turner schlugen Berlin und Schlesien

Die besten HJ-Turner der Gebiete Sachsen, Berlin und Schlesien fanden sich in einem Schiedsrichterturnier in Gorna bei Leipzig gegenüber. Die Sachsen übertrafen alle Erwartungen und eroberten alle Ehrenpreise, darunter den Preis des Gebietsführers Rödel. Das Gesamtergebnis lautet: 1. Gebiet Sachsen 972,5 Punkte; 2. Gebiet Berlin 877,5 Punkte; 3. Gebiet Schlesien 864 Punkte. Bester Einzelturner war erwartungsgemäß Landgraf, Dresden.

Abgabe der Rundfunkwellen

Abgabe der Rundfunkwellen. Aber auch diese Länder werden sich letzten Endes in die europäische Rundfunkordnung einfügen müssen.

Für den Rundfunkhörer ergeben sich aus der Nege-lung von Montreux natürlich allerlei Folgen, ohne daß er aber diese Folgen ernstlich zu befürchten hätte. Es ist ja auch nicht das erstmal, daß der Rundfunk in der Zeit seines Bestehens die Wellen ändert, und gerade der deutsche Rundfunk ist in der Vergangenheit von Wellenänderungen ziemlich erheblich betroffen worden. Vor allem die älteren Hörer haben also schon so etwas wie eine innere Vereinfachung, sich auf den neuen Plan umzustellen. So groß, daß nun alle Sender durcheinander purzeln, sind die Änderungen ja auch nicht. Alle heute in Betrieb befindlichen Empfänger können auch nach der Neuregelung, also nach dem 4. März 1940, in Gang gehalten werden, in den meisten Fällen wird der Hörer seinen neuen Sender in der Nähe seines alten Senders wiederfinden, und nach ein paar Tagen Übung wird er wissen, wie er neu einzustellen hat. Auch die Rundfunk-Industrie wird zweifellos mit neuen Stufen auf den Markt kommen, sie hat fast ein ganzes Jahr Zeit, diese Stufen herzustellen, und wenn sie dann mit ein paar schnellen Griffen an unfertigen Empfängern aufmontiert sind, dann braucht man nicht einmal mehr zu suchen.

Es erhalten neue Wellen (in Metern):

- Deutschlandsender 1583, Mülhacker 517,2, Wien 501,7, Köln 440,5, München 580,1, Leipzig 367,6, Berlin 340,9, Breslau 303,6, Brünn 1 298,2, Hamburg 293, Königsberg 278,3, Saarbrücken 227,1, Frankfurt 238,5, Reichenberg und Karlsbad 215,4, Linz 235,1, Nemei 216,8, Prag 224,3, Prag I 453,2, Prag II 247,3.



Das Bild zeigt ein Modell eines Radios mit Vakuumröhren. Es ist ein typisches Beispiel für die Technik der damaligen Zeit, die für die Verbreitung von Rundfunkprogrammen entscheidend war.

Kometen ringsumher

Da bleibt dem Menschlichen der Atem weg. — Ein scheinbar beunruhigendes Jahr.

Nachdem vor einigen Wochen von einem norwegischen Astronomen ein Komet festgestellt wurde, der bis zur Stunde der Aufmerksamkeit der Beobachter entging, dürfte die Zahl der für dieses Jahr am Himmel zu erwartenden Kometen auf zwölf gestiegen sein. Das ist in der astronomischen Wissenschaft ein einzigartiger Rekord. Mit anderen Worten, die Astronomie hat ein interessantes Jahr vor sich. Aber leider gibt es nicht nur Astronomen auf dieser Welt, nicht nur Menschen, die sich wissenschaftlich für solche Himmelsphänomene interessieren, sondern darüber hinaus auch einfache, sterbliche Erdenbürger, die sogar von einem gewissen Aberglauben geplagt sind. Wenn berartige Menschen erfahren, daß zwölf Kometen am Himmel vorüberziehen, und zwar in diesem Jahre 1939 mit zwei Zahlen von der bösen Bedeutung der neun, wird ihnen angst und bange. Sie erwarten von diesem Jahr böse Ereignisse, schwere Gefahren für sich und für die Welt überhaupt. Dabei besteht, wissenschaftlich gesehen, nicht der geringste Anlaß. Acht der zwölf Kometen, die wir für dieses Jahr erwarten, sind alte Bekannte, während vier vermutlich neu sind, sofern man nicht auch in dem einen oder anderen von ihnen einen alten Freund wiedererkennt, der sich nur ein wenig in der Zeit geirrt hat.

Solange die Menschheit Sterne beobachtet und das Auftreten von Kometen feststellt, wurden keine Erdenbürger oft von einem gewissen Entsetzen gepackt, wenn ein Stern mit einem schönen feurigen Schwanz vorüberzog. Aber diese Befürchtungen, die irgendwie tief in der Volksseele sitzen, werden von den Astronomen belächelt. Sie sind einfach davon überzeugt, daß die Kometen weder eine gute noch eine schlechte Bedeutung für die Erde haben, — ganz gleich, ob ihr Ausmaß nun ein wenig größer oder kleiner ist, ob die Annäherung an die Erde mehr oder weniger groß ist.

Mit anderen Worten: nach der Meinung der Astronomen besteht für uns nicht die geringste direkte Gefahr. Denn eine Katastrophe durch einen Zusammenstoß mit einem Kometen ist schon insofern nicht zu befürchten (aber auch nicht gefährlich), als die Kometen in der Regel recht zerbrechlich und empfindlich sind und mit anderen Worten unfähig, ernsthaften Schaden zu verursachen. Bei einer Berührung mit der Atmosphäre der Erde würde es höchstens zu einem interessanten Feuerwerk kommen. Und das wäre — nach Meinung vieler Fachleute — alles!

Betrachten wir z. B. den Kometen, der uns in diesem Jahr nach den bisher vorliegenden Berechnungen am nächsten auf den Leib rücken wird. Es handelt sich um den Vons-Binnede-Komet, der die größte Regelmäßigkeit beim Besuch der Erde an den Tag legt und immer alle sechs Jahre und zwei Monate in unserer Nähe auftaucht. Also waren die Astronomen keineswegs erstaunt, als sie am 17. März im Lick-Observatorium auf dem Mount Wilson den Kometen plötzlich erblickten. Er hatte damals das Ausmaß eines Sterns 17. Größe, war also gerade noch mit dem Instrument sichtbar. Aber er nähert sich mit großer Geschwindigkeit der Erde und wird vermutlich am 3. Juli in einem Abstand von nur 10 Millionen Meilen an unserem Planeten vorüberziehen. Dieser Abstand ist an sich beunruhigend, aber der Komet Vons-Binnede ist zum Glück außerordentlich „mager“ und mühte sich bei einer so starken Annäherung an die Erde im Feuerwerk aufzulösen.

Es geht es auch mit den meisten übrigen Kometen, die wir schon kennen. Der eine Komet kommt näher an uns heran, der andere hält einen größeren Abstand. Aber alle sind so geartet, daß sie uns nicht „beißen“ können.

Unter den neuen Kometen ist der interessanteste derjenige, der von Astronomen am 16. April entdeckt wurde. Man vermutete erst, daß dieser Komet sehr nahe an die Erde herankommen werde. Aber nun hat man ausrechnen können, daß er in einem Abstand von mindestens 50 Millionen Meilen an uns vorbeizieht. Trotzdem wird der

Komet in dieser größten Annäherung mit dem bloßen Auge sichtbar sein.

Die anderen neuen Kometen haben teilweise schon Namen bekommen. Man spricht vom Stoß-Feltier und vom Baisala, von zwei Kometen, die im Januar und Februar entdeckt worden sind. Diese Novitäten sind für die Astronomen insofern besonders interessant, als sich hier aus dem augenblicklichen Verlauf der Annäherung an die Erde neue Bahnen errechnen lassen. Man kann dann sogar Kalkulationen für den nächsten Besuch des Kometen aufstellen, sofern dieser unterwegs nicht eine „Verkehrshörung“ insofern erleidet, als er von einem größeren und stärkeren Himmelskörper eingefangen werden kann.

Abseits von diesen Kometen-Besuchen wird ein anderer Vorgang am Himmel die Aufmerksamkeit der Welt und vor allem der Wissenschaftler fesseln. Im Monat Juli zeigt der Mars die größte Annäherung an die Erde. Freilich beträgt auch dann der Abstand noch immer 35 Millionen Meilen. Wenn sich der Mars im größten Abstand von der Erde befindet, beträgt die Entfernung allerdings rund 100 Millionen Meilen.

Das wissenschaftliche Interesse für den Mars ist noch immer außerordentlich groß, wenn auch die alten Kanaltorien längst zu den Alten gelegt worden sind. Der Mars weist, wie nunmehr feststehen scheint, Wolken, eine Atmosphäre und Schneefelder auf, also genug Ähnlichkeiten, meint man, um Parallelen zur Erde ziehen zu können.

Berschiedenes

„Am ein Muster Elektrizität wird gebeten...“ Einem ganz neuen Problem sehen sich die Ingenieure der General Electric Company New York gegenübergestellt, einer Frage, die durch den Brief einer New-Yorker Schülerin aufgeworfen worden ist. Dieser Brief, der große Heiterkeit hervorgerufen hat, lautet folgendermaßen: „Sehr geehrte Herren! Wollen Sie so freundlich sein, mir ein kleines Muster Elektrizität zu übersenden, wenn Sie es entsenden können, sowie auch einige Prospekte. Wir lernen nämlich gerade in der Physikstunde darüber.“ Lange berieten die Techniker, bis sie eine Antwort gefunden hatten. Sie lautete: „Sehr geehrtes Fräulein! Wir würden die Freundlichkeit haben, Ihnen ein Muster Elektrizität zu übersenden — wir können es gut entsenden — wenn ein Weg gefunden ist, es zu verpacken und abzusenden.“

Höflich — aber amtlich. Dichter Rebel lag über Plumbouth. Eine junge Automobilistin hatte vorschriftsmäßig gehalten, brachte aber dann auf einmal den Wagen nicht mehr in Gang. Sie stand also mitten auf der Straße, die in diesem Augenblick für den Durchgang des Publikums freigegeben sein sollte. Ein Polizeibeamter näherte sich dem Wagen und fragte höflich: „Hören Sie mal, Fräulein, hat Ihr Wagen auch Türen?“ „Aber — jawohl, Herr Beamter!“ „Vielleicht sind Sie dann so freundlich und öffnen die beiden Türen, damit wenigstens die Fußgänger hier durchkönnen, wenn Sie mit Ihrem Wagen schon nicht mehr weiterkommen!“

Ein Victor floh in die gute Stube. „Alles Gute kommt von oben“, sagt ein deutsches Sprichwort. Eine Hausfrau in Yokohama wird sich dieser Auffassung in Zukunft nur noch sehr bedingt anschließen, denn sie hat eigentlich die Erfahrung gemacht, daß auch weniger Gute aus jenen Höhen herabkommen kann, die sich unserem Auge in tiefer Bläue verschließen. Als die Frau in ihrem nach japanischer Art leichtgebauten Haus beschäftigt war, hörte sie plötzlich aus dem anstehenden Zimmer einen jervolligen Lärm, als ob das ganze Haus einfliegen wolle. Sie eilte schreierfüllt in den Nachbarraum und sah zu ihrem Erstaunen, daß ein etwa kopfgroßer Stein in dem Zimmer auf der Waite lag. Es ergab sich, daß ein fast zehn Pfund schwerer Meteor splitter das Haus durchschlagen hatte.

Ein Kind pro Wochentag. Das Donnerstagskind ist angekommen! Diese Nachricht aus dem französischen Ort Orches vollendet eine seltsame Laune des Zufalls. Frau Marie Charpentier hatte insgesamt sechs Kinder, von denen jedes an einem anderen Wochentag geboren wurde. Nur der Donnerstag war noch „unbesetzt“. Jetzt ist ein weiterer Erdenbürger erschienen, der prompt diese Lücke füllte.

Die Medizin des Kraftfahrers. Nach einem, übrigens harmlos verlaufenen, Autozusammenstoß in Kopenhagen mußte sich der Kraftfahrer, der den anderen Wagen angefahren hatte, der obligatorischen Blutprobe unterziehen. Das Ergebnis war die Feststellung, daß eine leichte Alkohol-Einwirkung vorliege. Der Mann beteuerte, daß er schon seit langer Zeit vollkommen abstinent lebe, aber der Alkoholpromillegehalt in seinem Blut ließ sich nicht aus der Welt schaffen. Die Lösung des Rätsels brachte die Zugenahme des Arztes, der den angeschuldigten Kraftfahrer behandelt. Er gab an, daß die Medizin, die er dem Kraftfahrer verschrieben habe, und die dieser auch vor dem Antritt der Fahrt eingenommen hatte, recht viel Alkohol enthalte.

Für die „alte Rache“ wurde nichts bezahlt. Uns scheint der Gedanke merkwürdig und lächerlich, einer Familie für die Ueberlassung der Tochter zu Heiratszwecken auch noch etwas zu bezahlen. Aber in vielen Teilen der Welt ist die junge Frau ein teurer Gegenstand, der von den Eltern verschachert wird. Bei den Raffinen nennt man z. B. eine Frau, für die nichts bezahlt wurde, eine alte Rache. Wenn man das Wort „alte Rache“ bei den Raffinen gebraucht, kann man sicher sein, daß es sich um ein Urbild an Häßlichkeit handeln muß.

Aus Leipzigs Theatern

Große Leipziger Siegfried Wagner Opernpremiere. Siegfried Wagner: „An allem ist Hütchen schuld“. Erstaufführung am Leipziger Opernhaus. Graf Gilbert Gravina als Gastdirigent, Wieland Wagner als Gast. Zu Ehren Siegfried Wagners, der am 6. Juni das 70. Lebensjahr vollendet hätte, brachte die Leipziger Oper seine Märchenoper in dreifacher Fassung: „An allem ist Hütchen schuld“ in festlicher Erstaufführung. In dieser echten deutschen Volksoper hat Siegfried Wagner, beeinflusst durch sein Märchenstudium bei seinem Vetter Engelbert Humperdinck aus 40 Märchen Jakob Grimm's eine wunderbare Handlung zusammengetragen, in welchem der Kobold Hütchen zwar das Böse will, sogar zum Schluß ein ganzes Haus einfliegen läßt, mit allem aber durch die Prüfung zweier Liebender, des Frieders und des Katherlieschen doch das Gute schafft. — Es geht durch die ganze Zauberwelt an Sonne, Mond und Sterne, am Tod, der Hölle, dem Teufel und seiner Großmutter mit dem Tischlein deck dich, dem Goldesel, dem Knäuel aus dem Sack auf der immer wieder durch den Kobold getrennten Prüfungswanderung der beiden vorbei, wozu Siegfried Wagner eine außerordentlich melodienreiche, oft volkstümlich, spieloperartige, sehr duftig (Hölle, Harte, Geigen) instrumentierte Musik musikalisch geschrieben hat. Diese lange bekannte Märchenoper zum Sieg vorziehen zu haben, ist das Verdienst des Bearbeiters und Gastdirigenten Graf Gilbert Gravinas, eines Sohnes der Cosima Tochter mit einem italienischen Grafen (dessen Bruder, Manfred Gravina, bekanntlich als gerecht waltender Völkerverbandskommissar in Danzig eine rühmliche Rolle spielte), welcher zwölf Jahre seiner Jugendzeit in Wahnfried im Hause seines Onkels verlebte und das Wissen mancher Märchenwelt in den Frühpjahren miterlebte, und sich als guter musikalischer Leiter erwies. Besonders zu loben ist auch die Inszenierung (Bühnengestaltung) durch Wolfram Humperdinck, den Sohn Engelbert Humperdincks, wozu der Enkel Richard Wagners, der Sohn Siegfrieds, Wieland Wagner ebenfalls als Gast anwesend, bildhaft-romantische Bühnenbilder schuf. — Diese Märchenoper und ihre Aufführung sind mit wirklichem Recht lebhaftesten Beifall der Zuhörerwelt für alle Beteiligten und die Götter. Hans Arno Richter.

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Textteil sowie für die zur Aufnahme gelangenden Bilder: Fritz Güntz, Raunhof. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Güntz, Raunhof. — Druck und Verlag Güntz & Cule, Raunhof, D.-M. 1939: 1600 im April. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Krone-Zoo

die kostbarste und reichhaltigste Tiersammlung der Welt auf Reisen.

Des Erdballs größter Zoo auf Reisen! KEINE übliche Tierschau, sondern mehr als 600 Tiere mit seltenen Kostbarkeiten wie Giraffe, Gnu, Nilpferd, Ameisenbär, Tapir, 23 Elefanten, etwa 20 edle Pferde! Tierschau am 1. Tage ab etwa 14 Uhr, dann täglich ab 9.30 Uhr durchgehend bis zur Dunkelheit geöffnet!

Preise: von 80 Pfg. an. Nur Sitzplätze.

Jubiläum-heiteres, packend-interessantes Circusleben in nur einer Manege, ohne Revue — nur Circus

CIRCUS KRONE

Dienstag, den 16. Mai, 8 Uhr, Eröffnung LEIPZIG Alter Messplatz. Nur 11 Tage! Ab 17. Mai täglich je 2 Vorstellungen, 3 und 8 Uhr.

Zum ersten Male in Europa! Die erste reisende Menschenaffenstation der Welt

Vorverkauf: Reisebüro Leipziger Messamt, Markt 4, Tel. 700 21. Circuskassen am 1. Tage nach Entreffen der Sonderzüge, ab 2. Tag täglich ab 9.30 Uhr durchgehend. Circustelefon 17066. Die Reisebahndirektion gibt an allen Gastspießtagen des Circus Krone Sonntagsrückfahrkarten von allen Stationen im Umkreis von 30 km nach Leipzig aus. Die Sonntagskarten müssen an den Circuskassen abgestempelt sein.



Carl Krone, Gründer u. alleiniger Eigentümer des Circus Krone

Gibi's frisches Obst und grünen Salat,

dann ist als Getränk köstlicher Schwarzbier sehr zu empfehlen! Das beiträgt nicht den aromatischen Geschmack der Frühlingsgaben und bekommt ausgezeichnet! Köstlicher Schwarzbier, der nährstoffreiche Stärkungstrunk mit dem hohen Nährstoffgehalt. Vertrieb: Otto Franz, Raunhof, Grimmaer Straße 19, Ruf 405; Paul Berndt, Brandis, Burgener Straße 6, Ruf 228.

Ein Wohlbehagen

geht durch alle Zimmer. REGINA-Hartwachs, das Bohnerwachs der anspruchsvollen Hausfrau schützt den Fußboden vor Schmutz, ein leichtes Ueberbürsten und Parkett und Linoleum strahlen in gewohnter Sauberkeit. 1/2 kg reicht f. 5-6 Zimmer.



Zu haben bei: Margarete Becklerberg, Raunhof

Junge Frau

sucht Beschäftigung im Büro, auch ausbildungsweise. Offert. unt. „R. R. 9.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Raunhof, Markt 3.

Verloren wurde eine Bernsteinfette.

Weg. Dank u. Belohnung abzugeben i. d. Gesch. d. Bl. Raunhof, Markt 3.

Stempel aller Art

erhalten Sie in unseren Geschäftsstellen

Nachrichtenu. Anzeiger

Veranstaltungskalender für angeschlossene Verbände der NSDAP. und Vereine

Haus- und Grundbesitzerverein Raunhof
Dienstag, den 16. Mai, abends 8 Uhr
Mitgliederversamml. im Rothenburger Erker
Vortrag des Herrn Bed von der Landesbauverwaltung Dresden, über Dauerhaltungs-Hypotheken.
Gäste haben Zutritt. — Zahlreiches Erscheinen erwartet.
Der Vereinsführer.

Heilpraxis H. Vogel

Grimma, Schulstr. 41. Sprechzeit tägl. 9-12 u. 2-4 Uhr
Homöopathie, Biochemie, Beseitigungsbehandlung.
(Zugelassen zu privaten Krankenversicherungen.)

2-3 Zimmer. Wohnung

in Brandis oder näherer Umgeb. gesucht. Frau kann evtl. in der Landwirtschaft helfen. Angeb. u. „B. 13.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Brandis, Wohnhofsstr. 12

Gebr. Dezimalwaage

zu kaufen gesucht. Albert Kramer, Brandis, Bergstraße 9.

Grimmaer Marktbericht vom 13. Mai 1939.

Wartebutter, Stck	70	Rohrleben, 1/2 kg	10
Wollereibutter, Stck	78	Salat, Staupe	15-20
Landbutter, Stck	76	Spinat, 1/2 kg	15
Eier, ungesch., über 55 g, Stck	8	Ritronen, 3 Stck	20
ungesch., unter 55 g, Stck	8	Apfelsinen, 1/2 kg	32
Landseier, Stck	8 1/2-11	Feigen, Krans	18
Sahnenquark 500 g	45	Grüne Deringe, 1/2 kg	25
Quark, 1/2 kg	25-30	Schotenringel, Stck	10
Röhren, 1/2 kg	16	Woll-Deringe, 3 Stck	25
Karotten, 1/2 kg	18	Rüdlinge, 2 Stck	25
Reisfrott, 1/2 kg	16	Mäuserterrinne, 2 Stck	25
Reisfrott, 1/2 kg	20	Suppen, Kistchen	30
Rotkraut, 1/2 kg	18-20	Seefisch, 1/2 kg	32-38
Rote Rüben, 1 kg	25	Salatgurken, Stck	40-60
Sellerie, 1/2 kg	30	Saure Gurken, Stck	6-10
Tomaten, 1/2 kg	45-50	Gewürzgurken, Stck	8-12
Spargel 1/2 kg	60-100	Sauerkraut, 1/2 kg	18
Rhabarber	18	Kartoffeln, gelbe, 5 kg	45
Schwamzwurzel, 1/2 kg	30	Schlachthähnchen 1/2 kg	170
Reitende, Stck	5-10	Schlachtaubeln, Stck	65-70
Radieschen, 1 Bund	10	Käse, lebend	220-480
Zwiebeln, 1/2 kg	18	Ferkel, Stck	17-23 Markt
Porreezwiebeln, 1/2 kg	20	Auftrieb: 65 Ferkel	
Rohrtrabi, Stck	15	Ausnahme über Notis.	

Burgener Marktpreise vom 13. Mai 1939

Margarine	500 g	1.10	Salat, Staupe	500 g	8-20
Landbutter	250 g	76	Grünkohl		16-17
Reich. f. Wollereibutter	250 g	78	Hirsefeln		25-30
Wartebutter		80	Sellerie		
Käse, Stck	5-9		Reisfrott		
Quark, 1/2 kg	25-45		Blumenkohl		
Eier, Stck, nicht gekocht	8		Reisfobl		
Ferkel, gekennzeichn.	8 1/2-11		Kartoffel		12-15
Kartoffeln	500 g	44-45	Karotten		10-15
Spinat	500 g	14-15	Wohlrabi		65-100
Tomaten		40-50	Spargel		
Rhabarber		8-14	Radieschen, Bund		10

Ne für Ne

Anzeigenpreis: 2...
Wollmeterzeile 1...
wünsche und bei f...
für Richtigkeit d...
Druck u. Verlag: ...
Stelle in Brandis, ...
Diese Zeitung ist...
Bekanntmachung...
Nummer 95

Die Rede de

erlaubt die Entf...
unerschütterliche...
Welpresse ausf...
Die polnisch...
nicht ihre Entf...
drückten Hoffnu...
lungen zwischen...
haben. Für die...
der Rede Musse...
keine Probleme...
übrigen fühlt m...
die (scharfen) W...
Einfreiungspol...
abzuseitigen ob...

In der Rede...
rede eine gewo...
weiß aber auch...
soll und ist dabe...
größere We...
die Aufmachung...
findet, ist ein...
gen wieder ein...
liegt.

Warschau: 2

Von den p...
Polen" zunäch...
großen Demofra...
Beruhigung fest...
nicht den Krieg...
daß er an die W...
Beiter bemerkt...
land und dem ga...
einer langen Un...
erklärt seinen V...
recht maßvoll...
Zuriner Rede...
land härter unter...
Im großen ganze...
ler Polst" im...
friedlich im Indu...
allgemeinen poln...
konkrete Erklärung

London: Ei

Von den 2...
„Times“ in ih...
ungen Mussolin...
nung sei, daß d...
bringe, als es vo...
seiner Ansicht, da...
gebe, die einen...
wunden finden, ab...
ihm nicht darin...
Krieg einer weite...
so erklärt das M...

Vor die

In der gleic...
des Großdeutsc...
Festigkeit prüft...
historische Bede...
im Westen des...
wappent ist, so w...
lichem Ernst d...
und Verleumdun...
wieder kriegeris...
darein ein erlö...
hären, daß es z...
so akuten Frage...
den.“ Damit...
den sber eit...
Und warum sch...
Warschau? W...
hören im Geis...
Hier sind Ken...
land, Italien...
ranität der dem...
Quadratmeter...
Diese Feststellu...
kürt im vorhin...
neuen Weltkrieg

Mit der le...
Politik der W...
Russland aber...
te n p u n k t e...
dingt gelöst we...
fest, daß es nic...
greifen. Wie ab...
in Europas Po...
in der Vergan...
der Wüste ode...
„Garantien“, w...
schreibt, No...